



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912**

142 (25.3.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-151893](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-151893)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Nr. 3 42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Spalt 30 Pfg. Reklamo-Spalt ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung ..... 341 Redaktion ..... 377 Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 4 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 142.

Mannheim, Montag, 25. März 1912.

(Mittagblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 16 Seiten.

## Telegramme.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Ausständigen und Arbeitwilligen.

Paris, 24. März. In Besennot-Verreil kam es zwischen ausständigen und arbeitwilligen Chauffeuren zu Streiksaktionen. Ein Ausständiger wurde durch einen Revolvererschuss getötet, drei Personen durch Schüsse verwundet.

Paris, 24. März. Der blutige Zusammenstoß zwischen den arbeitwilligen und streikenden Chauffeuren hat unter den letzteren große Erregung hervorgerufen. Die Ausständigen behaupten, daß ihr Kamerad von einem Schupmann erschossen worden sei, was die Polizei jedoch leugnet. Die Leiter des Syndikats der Autobroschürenlenker wollen die Verbände der übrigen Transportbediensteten auffordern, zum Zeichen des Protestes einen allfälligen Streik zu beschließen. Mehrere sozialistische Deputierte beobachten den Vorfall in der morgigen Kammer Sitzung zur Sprache zu bringen.

Frankreich und die deutsche Wehrvorlage.

Paris, 24. März. Die deutsche Wehrvorlage wird bisher nur von wenigen Blättern erörtert. Der „Figaro“ schreibt: Seit der Unterzeichnung des französisch-russischen Bündnisses ist dies die beträchtlichste Heeresvermehrung, welche die deutsche Regierung jemals beschlossen hat. Deutschland, das bereits das fürchtbarste Heer der Welt hat, hat das Bedürfnis empfunden, dieses Heer noch ansehnlicher zu vergrößern. Wir haben darüber nicht zu trauern und noch weniger darüber Beschwerde zu erheben. Wir haben nur die Folge dieser Vermehrung klar zu erwägen und möglichst rasch die notwendigsten Maßnahmen zu treffen. Der einzige Schutz des Friedens ist gegenwärtig die Furcht vor dem Kriege, welche auf dem annähernden Gleichgewicht der militärischen Kräfte beruht. Jede Störung dieses Gleichgewichts vermehrt die Gefahren eines Konfliktes. Die Unzulänglichkeit unserer Bevölkerungsziffer unterlagert uns jede ernstere Vermehrung unserer Mannschaftebestände, aber abgesehen von etwaisigen Fortschritten in der Ausgestaltung unserer Mobilisierung und unserer Ueberlegenheit im Militärflugwesen haben wir das Menschenmaterial in unseren afrikanischen Reiche, in Algerien, in Marokko und Senegambien. Eine Lebensnotwendigkeit ist es für uns, daß die europäischen Truppen Algeriens gleich zu Beginn einer Mobilisierung nach Frankreich befördert werden können und zu diesem Zweck müssen wir die vollständig unbeschränkte Herrschaft über das Mittelmeer haben. Wir besitzen sie jetzt nur unzulänglich und werden sie 1914, wenn alle österreichischen und italienischen Dreadnoughts vollendet sein werden, noch weniger besitzen. Unsere Regierung wird, wenn sie sich ihrer Pflicht bewußt ist, unverzüglich zwei Aufgaben zu erfüllen haben: erstens beträchtliche Entwidlung unserer Eingeborenenstruppen in Algerien, Marokko und Westafrika und zweitens Herstellung einer Flotte, welche es uns ermöglicht, zu jedem Zeitpunkt diese Truppen und die europäischen Korps nach Frankreich zu bringen. Davon hängt geradezu die Existenz Frankreichs ab. Der Deputierte Painlevé, Mitglied des Heeresausschusses, erklärt im „Paris Journal“, man dürfe sich die schwerwiegende Bedeutung der deutschen Wehrvorlage nicht verhehlen; sie scheint anzudeuten, daß Deutschland eine Heeresmasse bilden wolle, welche Frankreich gleich von der Ost- und von der Nordgrenze her über Schwimmen könne. Unsere Beziehungen zu Deutschland haben soeben eine lange Periode der Spannung durchgemacht, während welcher man den Ausbruch eines Krieges befürchten konnte. Der internationale Horizont ist durch den italienisch-türkischen Krieg und durch die geheimnisvollen Verhandlungen zwischen Rußland, Italien und Oesterreich verhäutert. Viele glauben, daß die den deutschen Finanzen auferlegte Belastungsprobe nicht länger als 4 bis 5 Jahre dauern könne, und man frage sich, ob Deutschland nicht etwa einen früheren „Verfallstermin“ im Auge habe. Es ist gewiß manche Ursache zur Beunruhigung vorhanden, oder ich möchte die Dinge nicht allzu schwarz färben. Wir müssen die Lage kaltblütig ins Auge fassen. Unsere schwache Geburtsziffer schattet uns nicht, die Armees unserer Mitteleuropas unendlich zu vermehren; aber wir können dieser numerischen Inferiorität in gewissem Grade durch die schwarzen Truppen abhelfen. Der Berichterstatter für das Kriegsbudget, Deputierter Benazet, erklärt

in demselben Blatte: Der Heeresausschuss wird der brutalen Vermehrung der Rüstungen Deutschlands Rechnung tragen müssen. Wir müssen aus der schwarzen Armee den größtmöglichen Vorteil ziehen.

Rußland und die Türkei.

Paris, 24. März. Das „Journal des Debats“ erhält aus Petersburg von zuständiger Seite folgende Mitteilung: Die türkische Regierung hat zwei hohe Beamte nach Urmia entsandt, da sie es für notwendig halte, an Ort und Stelle zu prüfen, ob die von ihr erteilten Befehle von den Ortsbehörden genau befolgt werden. Die erwähnten Beamten seien mit allen Vollmachten ausgestattet, um diejenigen Militärs und Zivilisten abzufassen, welche in militärischer oder administrativer Hinsicht auf eigene Faust sträfliche Maßnahmen gegen Rußland begangen hätten. Diese Maßnahme zeige, daß die türkische Regierung von dem Wunsch beseelt sei, den jüngst an der türkisch-persischen Grenze aufgetauchten Schwierigkeiten ein Ende zu machen und den Reklamationen Rußland Rechnung zu tragen.

Die französisch-spanischen Marokkoverhandlungen.

Paris, 24. März. Aus Madrid wird dem „Tempo“ gemeldet: In den französisch-spanischen Marokkoverhandlungen scheint nach dem jüngsten Schritt nach vorwärts ein Stillstand einzutreten, da der Minister des Aeußern Garcia Prieto zu verstehen gegeben habe, er könne mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung Spaniens keine weiteren Zugeständnisse machen. Man dürfe auf Grund der bisherigen Erfahrungen zwar hoffen, daß auch dies nicht das letzte Wort Garcia Prietos sei, müsse sich aber von neuem mit Geduld wappnen.

\*

Strasbourg, 24. März. Von den bei der Ballonkatasrophe vom vergangenen Dienstag verunglückten beiden Offizieren befindet sich, wie wir von zuständiger Seite erfahren, der Ballonführer Oberleutnant Römer vom Infanterieregiment Nr. 10 wohl. Bei dem schwer verletzten Oberleutnant Closer vom Infanterieregiment Nr. 182 mehren sich die Anzeichen wiederkehrenden Bewußtseins. Das Fieber ist nur noch gering, die Herzstätigkeit kräftiger.

Paris, 24. März. Die Sammlung für das Militärflugwesen hat heute den Betrag von 2 Millionen überschritten.

Konstantinopel, 24. März. Die Schutzmächte haben die Flotte neuerlich davon verständigt, daß die Insel wieder besetzt werden würde, falls die Kreter beabsichtigten, Deputierte nach Athen zu senden.

Newyork, 24. März. Eine mit der Post übersandte Bombe zerstörte das Haus des Richters Kojalski. Eine ähnliche Bombe war bereits am 15. März im Postamt durch Koffischbeamte vor der Auslieferung angehalten worden.

## er Dreieund.

Der Besuch in Wien.

Wien, 23. März.

Nach der etwa einstündigen Audienz mit dem Grafen Berchtold fuhr Kaiser Wilhelm in die Stadt und besuchte gegen 4 1/2 Uhr die deutsche Botschaft, wo er mit der Prinzessin Viktoria Luise den Tee einnahm. Im Laufe des Nachmittags ließ Kaiser Wilhelm in der Kapuzinergruft an den Särgen der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf Kränze niederlegen.

Die einzige offizielle Veranstaltung, die über den intimen Charakter des heutigen Besuches des deutschen Kaisers hinausging, war die Tafel, die abends auf der Großen Galerie des Schönbrunner Schlosses stattfand. Rings um das hellereuchtete Schloß hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, um der Auffahrt der zur Tafel geladenen zahlreichen Gäste beizuwohnen. Um 7 Uhr betrat den Hof die Große Galerie, unter Vorantritt Kaiser Wilhelms, der die Erzherzogin Marie Christine führte; dann folgten Kaiser Franz Joseph mit der Prinzessin Auguste Viktoria, hierauf die übrigen Fürstlichkeiten. Während des Mahles spielte die Deutschmeister-Kapelle. Nach der Tafel zogen sich die Majestäten zurück, um Cercle zu halten. In der Mitte der Tafel saßen der Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm.

Die Abreise Kaiser Wilhelms nach Venedig.

Kaiser Wilhelm ist um 9 Uhr nach dem Süden abgereist. Der Abschied des Kaisers und seiner Kinder im Schönbrunner Schloße vom Kaiser Franz Joseph war ungemein herzlich. Die

Monarchen schüttelten sich die Hände und küßten sich mehrere Male. In Vertretung des Kaisers Franz Josef begleitete Erzherzog Leopold Salvator den deutschen Kaiser zum Bahnhof. Hier hatten sich zur Verabschiedung, die keinen offiziellen Charakter trug, eingefunden der deutsche Botschafter mit Gemahlin, das Personal der deutschen Botschaft, sowie Generalkonsul Graf Ranpau. Nachdem der Kaiser den anwesenden Herren und Damen noch einmal die Hand gereicht hatte, nahm er von dem Erzherzoge Leopold Salvator herzlichen Abschied und bestieg dann mit seinen Kindern den Hofzug. Vom Fenster aus bat Kaiser Wilhelm den Erzherzog, Kaiser Franz Josef nochmals seinen warmsten Dank für den überaus freundlichen Empfang und seine herzlichsten Grüße zu bestellen. Zur festgesetzten Zeit setzte sich der Zug in Bewegung.

Der Besuch des Kaisers Wilhelm trug, wie wiederholt betont wird, einen vollkommen privaten Charakter. Toaste wurden bei der Hofstafel nicht gehalten.

Die Ankunft in Venedig.

W. Venedig, 24. März.

Kaiser Wilhelm, das Prinzenpaar August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise sind um 12 Uhr hier eingetroffen. Am Bahnhofe waren der deutsche Botschafter, der deutsche Konsul, hervorragende deutsche Persönlichkeiten und Vertreter der venetianischen Behörden erschienen. Eine große Menschenmenge begrüßte die hohen Herrschaften mit begeisterten Kundgebungen. Das Wetter ist schön.

Die Ankunft der hohen Herrschaften trug privaten Charakter. Der Kaiser trug Marineuniform, die anderen Herren Zivilanzug. Der Kaiser begrüßte die Anwesenden auf das freundlichste. Die Damen überreichten den Prinzessinnen Blumensträuße. Darauf begab sich der Kaiser mit einer Auberger der „Hohenzollern“ durch den Canal Grande zur Kaiserjacht, auf dem ganzen Wege begleitet von den reich geschmückten Gondeln der Aubergervereine. Auf Brücken und Ufern hatten viele Menschen und Vereine mit Fahnen Aufstellung genommen. Von der Jacht wurde die Nationalhymne gespielt. Auf der ganzen Fahrt erfolgten herzliche Kundgebungen. Viele Paläste waren mit Fahnen und Teppichen geschmückt. Unter dem Salut begab sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“.

Die Begrüßung durch die römische Presse.

W. Rom, 24. März.

Die Blätter begrüßten den Kaiser aufs herzlichste. Der „Popolo Romano“ schreibt: Der Kaiser hat die Fahrt nach Korfu benutzt, um den Souveränen der verbündeten Völker einen neuen sichtbaren Beweis seiner Absichten und Gefühle zu geben. Das italienische Volk und seine Regierung wissen diese neue Versicherung der Gefühle unerschütterlicher Freundschaft zu schätzen, die in frohen wie in schweren Zeiten die ruhmvollen Tugenden der beiden Nationen verbindet. Das italienische Volk wird niemals vergessen, daß der Kaiser in einem für Italien traurigen Augenblick nach Venedig eilte (nach König Humberts Tod). Hat das Tripolis-Unternehmen anfangs aus erklärlichen Gründen bei einer Minorität der öffentlichen Meinung Deutschlands wie übrigens auch der anderen Staaten keine volle Zustimmung gefunden, so konnte das doch die Beziehungen und Gefühle nicht ändern, die seit einem halben Jahrhundert die beiden treu verbündeten und herzlich befreundeten Nationen vereinen und auch künftig vereinen werden. So senden wir Kaiser Wilhelm unseren ehrfurchtsvollen Gruß und wünschen ihm ein langes Leben im Interesse des Friedens Europas und zum Gedeihen der immer mehr wachsenden Macht des deutschen Volkes in allen Weltteilen.

„Lita“ schreibt: Die Zusammenkunft von Venedig bedeutet etwas mehr als eine nochmalige Bestätigung der Festigkeit des Dreieundes. Diese bedürfte keiner Bestätigung, weil sie nie in Gefahr war, das Bündnis sei unerschütterlich, weil es eine Versicherungsprämie für die allgemeine Ruhe bedeute. Seine militärische Stärke sei eine Garantie des Friedens. Die Zusammenkunft habe eine hoch dringendere und opportunere Bedeutung. Das Tripolis-Unternehmen habe, wenn auch nicht zwischen den beiden Regierungen, so doch bei den Völkern, eine kurze Verlobung der Verstimmung herbeigeführt. Die Begegnung der beiden Souveräne sei ein Beweis dafür, daß diese Verlobung glücklicherweise der Vergangenheit angehört und das frühere Vertrauen zwischen beiden Völkern zurückgekehrt sei. Wenn die Zusammenkunft von Venedig nur diese Bedeutung hätte, wäre sie schon ein wichtiges und frohes Ereignis, doch werden sicherlich die Unterredungen der beiden Souveräne in dieser Verlobung europäischer Verhältnisse nicht ohne Nutzen sein. Die Italiener seien dem Kaiser dankbar, daß er durch seine Anwesenheit auf italienischem Boden feierlich bestätigen wollte, daß Italien nicht isoliert und nicht vergessen sei.

### Die Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 25. März.

Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei versammelte sich gestern in Berlin zu einer konstituierenden Sitzung. Wie das Berl. Tageblatt aus gut unterrichteter Quelle erfährt, stießen dabei die Geister sehr heftig aufeinander und leider hat die Sitzung mit einer empfindlichen Niederlage für den linken Flügel der Partei geendet. Herr Wassermann wurde zwar mit Herrn Dr. Friedberg und dem sächsischen Landtagspräsidenten Vogel wiederum zum Vorsitzenden gewählt, aber bei der Abstimmung über seine Wahl erhielt er nur 79 Stimmen, während nicht weniger als 30 unbeschriebene Zettel abgegeben wurden.

Noch unerfreulicher für die Richtung Wassermann ging die Wahl zum geschäftsführenden Ausschuss aus. Der Führer der Jungliberalen, Dr. Fischer, wurde überhaupt nicht wiedergewählt. Ebenso unterlag Herr Stresemann. Von rechtsnationalliberaler Seite wurden Bedenken gegen die Unabhängigkeit des Herrn Stresemann laut, für den Fall, daß er den Geschäftsführerposten des Sanjabundes übernehme. Obwohl Stresemann die Erklärung abgab, den Posten nicht annehmen zu wollen, fielen nur 39 von 112 abgegebenen Stimmen auf ihn.

In längeren Ausführungen über die gegenwärtige Situation schilderte Wassermann eingehend die Vorgänge in der Fraktion und bemühte sich dann, den Zwist in der Partei abzulenken durch den Hinweis auf die bevorstehenden parlamentarischen Aufgaben. Die Deckungsfrage wird nach seiner Meinung noch weitere Schwierigkeiten verursachen, da die Befreiung der Liebesgabe höchstens 15 Millionen ausmachen wird, die auch noch Ansicht des nationalliberalen Führers auf den Konsum abgewälzt werden dürften. Obwohl Wassermann zum Schlusse die nationale Tradition der Partei und die daraus resultierenden Verpflichtungen für die Gegenwart hervorhob, wurden in der Diskussion die schärfsten Vorwürfe gegen die Fraktion und ihr Verhalten bei der Präsidentenwahl laut und viele Stimmen sahen auch in dem Verhalten bei der zweiten Präsidentenwahl kein Wiedergutmachen des früher begangenen Fehlers.

Zum Schlusse wurde ein Antrag auf Abänderung des Parteistatuts angenommen, demzufolge nur solche Vereine in die Partei aufgenommen werden sollen, die nicht einen eigenen Verband mit eigener Spitze bilden.

Der Antrag läuft auf nichts mehr und nichts weniger als auf Hinausdrängung der nationalliberalen Jugend hinaus. Wassermann bekämpfte ihn daher aufs heftigste. Die Annahme erfolgte jedoch mit 63 gegen 43 Stimmen.

Ein weiterer Antrag verlangt, innerhalb 6 Wochen die Einberufung eines Vertretertages vorzunehmen, der sich vornehmlich mit der geplanten Statutenänderung befassen soll.

Die parteiamtliche Nationalliberale Korrespondenz berichtet über die Sitzung folgendes:

Die konstituierende Sitzung des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei war vollzählig aus allen Teilen des Reiches besetzt. An der Spitze der Tagesordnung stand die Wahl des Vorstandes. Es wurden die bisherigen Vorsitzenden wiedergewählt: Reichstagsabgeordneter Wassermann als Vorsitzender, Landtagsabgeordneter Dr. Friedberg als Erster, Abge-

ordneter Vogel, Präsident der sächsischen Zweiten Kammer, als zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden, Generalsekretär Breithaupt, erster Geschäftsführer des Zentralbureaus, wurde in den Zentralvorstand zugewählt. Die Renoual des Geschäftsführenden Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Abg. Vörling, Prof. Heidelberg, Dr. Wankenhorn, Hausmann, Dr. Krause, Dr. Paasche, Dr. Köchling, Schiffer-Wagdeburg, Schwabach, Dr. Semler, Sieg, Prinz Schönau-Carolath, Generalsekretär Breithaupt und Bankdirektor Dr. Weber-Löbau. Im Anschluß an den gedruckt vorliegenden Jahresbericht, der mit den Reichstagswahlen abschloß, gab Reichstagsabgeordneter Wassermann einen Rückblick auf die bisherigen Ereignisse und besprach vor allem die Wehrverhältnisse. Die Lage in den letzten Wochen sei keine erstrebliche gewesen, aber es sei doch zu begrüßen, daß nunmehr durch die veröffentlichten Grundzüge Klarheit darüber gebracht sei, daß in der Stärkung unserer Rüstung zu Wasser und zu Lande zielbewußt fortgeschritten werde. Die Deckungsfrage werde Schwierigkeiten bereiten; den Unstimmigkeiten in der Regierung sei bereits der Schöpfsekretär Weremuth zum Opfer gefallen, dessen Rücktritt in den weitesten Kreisen bedauert werde. Fest stehe, daß die Erbschaftsteuer der ursprüngliche Plan des Kanzlers gewesen sei. Die jetzt angebotene Befreiung der Liebesgabe werde vielleicht 15 Millionen bringen, die allerdings vom Konsum getragen würden; demgegenüber müsse sich die Fraktion ihre Stellungnahme vorbehalten. Trotz der dadurch hervorgerufenen schwierigen Lage werde die nationalliberale Fraktion im Reichstag ihre Schuldigkeit tun, wie sie die nationalen Traditionen der Partei erfordere.

An die Ausführungen Wassermanns knüpfte sich eine ausführliche Debatte, welche sich sowohl mit der letzten Vergangenheit der Partei wie auch mit der Politik der Partei gegenüber den neuen Aufgaben beschäftigte. In erster Beziehung wurde bei aller Verschiedenheit der Auffassungen in Einzelfragen festgestellt, daß die Partei ebenso wie von grundsätzlicher Abneigung gegen ein positives Zusammenarbeiten mit allen bürgerlichen Parteien entfernt sei, wie sie die Unterstellung der Absicht, eine Großblockpolitik im Reiche treiben zu wollen, entschieden zurückweisen müsse. Bezüglich der neuen Aufgaben war man einmütig der Überzeugung, daß die Nationalliberale Partei ihren Traditionen gemäß alles aufbieten werde, um die Wehrvorlagen zur Verabschiedung zu bringen. Bei Punkt 3 der Tagesordnung wurde folgender Antrag angenommen: „Dem nächsten Vertretertage den Entwurf einer Statutenänderung vorzulegen, nach welchem nur solche speziellen Vereine der Parteiorganisation angeschlossen werden können, welche ihrerseits den Landesverbänden angeschlossen sind und nicht einen besonderen organisierten Gesamtverband mit eigener Spitze bilden.“ Ferner wurde ein Antrag angenommen, innerhalb von sechs Wochen einen Vertretertag einzuberufen, der sich vornehmlich mit Sachfragen befassen soll. Die Festlegung von Ort und Zeit dieses Vertretertages wurden dem geschäftsführenden Ausschuss überlassen.

Es ist dem rechten Flügel nun doch gelungen die nationalliberale Partei in eine schwere innere Krise hineinzutreiben, er hat einen schlimmen Sieg davongetragen und übernimmt eine Verantwortung, deren Wucht er selbst noch schwer und bedrückend genug empfinden wird. Wenn je, so ist heute eine starke geschlossene nationalliberale Partei zwischen den Extremen rechts und links eine Notwendigkeit, eine Notwendigkeit in Hinsicht auf die neue Zentrumsgeschichte, eine Notwendigkeit in den kommenden Jahren. Genau in dem Augenblick, wo die ganze Lage nach einer starken nationalliberalen Partei förmlich ruft, schwächt der rechte Flügel sie aufs empfindlichste, mit einer Feilschaft und Grundlosigkeit, die ihresgleichen sucht. Die Vorwürfe, die gegen Wassermann erhoben werden, sind genau so grundlos wie die gegen die nationalliberale Jugend. Auf man das wirklich immer wieder nachweisen? Es genügt wohl, nochmals zu betonen, daß die Vorwürfe, die der rechte Flügel

gegen die Leitung und die Jungliberalen erhebt, genau dieselben vergifteten Waffen sind, mit denen die extrem-agrarische und die Zentrumspresse die nationalliberale Partei zu sprengen sucht. Mit diesen Waffen kämpfen Nationalliberale gegen ihre eigene Parteileitung! Das giftigste und verlogenste Argument dieser Presse ist bekanntlich die Hinüberführung der nationalliberalen Partei zu einem großen Bunde mit der Sozialdemokratie durch Wassermann; die Organe der Wormser Ecke, der Westfalen usw. machen sie sich zu eigen! Weder Worte noch Taten Wassermanns sprechen für diese Absicht, sie wird ihm doch unterstellt! Aus Leichtfertigkeit oder aus welchem Grunde denn? In seiner großen Bekenntnisrede in Köln hat Wassermann mit aller Schärfe dargelegt, wie auch heute noch die nationalliberale Partei gleich weit entfernt sei von jeder reaktionären Gesinnung wie von allem Radikalismus. Er hat gezeigt, wie das Bekenntnis zur Schulpolitik, unserer Stellung zu den Wehrfragen die scharfe Scheidelinie unseres Programms vor allem gegen die Sozialdemokratie ist und bleiben soll. Wenn der rechte Flügel den gegenteiligen Behauptungen der Sterilisten und großagrarischer Mütter mehr Glauben schenkt als dem eigenen Führer, seine Worte und seine Taten nur durch die schwarz-blaue Brille zu sehen beliebt, so ist das ein Verfahren, für das uns das Verständnis fehlt und für das wir den passenden Ausdruck heute lieber unterdrücken wollen.

Recht minder schief ist das Urteil des rechten Flügels über die nationalliberale Jugend, die ja die treibende Kraft des Bösen in der Partei und in der Leitung sein soll. Wir erinnern daran, daß die nationalliberale Jugend den schönsten Gedanken alljährlicher Bismarckfeiern am 1. April aufgebracht und getreulich pflegt, gegen die im Rheinland sich der infernalische Haß der Sterilisten richtete, derselben Sterilisten, denen der rechte Flügel so wohlwollend gegenübersteht. Wir erinnern daran, daß die nationalliberale Jugend auf mehreren Vertretertagen die Fragen der Kolonialpolitik, der Weltpolitik in einem so energisch nationalen Sinne behandelt hat, daß nur Unkenntnis oder böser Wille sie der Sinnigkeit zur Sozialdemokratie beschuldigen kann. Unsere Jugend ist so ehrlich und ganz national, daß sie in der Hinsicht geradezu als Beispiel hingestellt werden kann und nicht zum wenigsten deshalb auch von der Sozialdemokratie aufs heftigste bejubelt wird. Diese nationalliberale Jugend soll ein „Freundkörper“ in der Partei sein, der bald hier und da akute Krankheitserscheinungen hervorruft und der durch eine Operation oder Amputation entfernt werden müsse, wie die von Herrn von Hehl ausgehaltene Korrespondenz vor etwa 8 Tagen schrieb? O nein, diese Organisationen, die das nationale und liberale Programm der Partei so ehrlich und treu erfüllen, die sind nicht die Freundkörper. Und es ist kein Anlaß sie zu entfernen, wir wollen sie im Gegenteil festhalten als die junge Kraft unserer Partei, die sowohl ihr nationales wie ihr liberales Programm weit hinausgetragen in Streife, die der „Honoratiorenpartei“ der 80er und 90er Jahre den Rücken gelehrt hatten.

Dem rechten Flügel fehlt die Überzeugung wohl nicht allzu tief, daß Wassermann und die nationalliberale Jugend allzu nahe an die Sozialdemokratie heranrückt; der letzte und entscheidende Grund ihrer Abneigung ist die starke Betonung des Liberalen und Sozialen, auf die Wassermann auch in Köln besonderen Wert gelegt hat. Der rechte Flügel will die Partei als Honoratiorenpartei festhalten, als Partei der Bourgeoisie, zu der sie entgegen ihrer Grundanlage in den 80er und 90er Jahren zu erklären drohte. Wassermann will ihre breite Grundlage der 70er Jahre wiedergeben, was sie damals die Massenpartei des nationalen und liberalen Gedankens, so muß sie in gerader Fortsetzung heute sein eine Partei des liberalen und sozialen Gedankens, die Pflege des letzteren ist heute die Erfüllung unseres nationalen Programms, wie es in den 70er Jahren der liberalen Ausbau des Reichshauses gewesen ist. Wassermann hat das in Köln mit politischem und geschichtlichen Weitblick dargelegt: wir müssen den Massen, die vorwärtszukommen suchen, die emporkommen, entgegenkommen.

Wir müssen unsere Partei auf einen breiteren Boden stellen, in das Volk hineingehen, die vorwärts und aufwärts strebenden Elemente zu erfassen und uns zu erhalten suchen. Sie zurückzugewinnen, wo sie dem monarchischen und dem nationalen Gedanken verloren sind, sie zurückzugewinnen durch eine ehrliche liberale und soziale Politik, das ist keine Demokratie, das ist vielmehr ein Gebot der nationalen Notwendigkeit, wenn es nicht zu einer inneren Krise kommen soll.

## Seniiletton.

### Ein Symphoniekonzert in Syzest.

Syzer ist eine kleine Stadt, aber die Theaterwelt und der Musikverein sind ein wahres Zentrum der Musikpflege. Hier vereinigt sich „Alles“, was Kunstbegeisterung hat, und so gibt es einen guten Klang. Sollen und sollen Klänge die Frauenstimmen, die Männerstimmen haben wohl etwas weniger an Jugend und Frische aufzubringen, aber alle fingen mit Feuer, mit voller Hingebung. Und der junge Musikdirektor Marcus Stahl ist ein Chormeister und zugleich ein Kapellmeister. Man findet dies nicht immer in einer Person vereinigt! Kommt nun die Veranlassung des geborenen Musikers hinzu und Begeisterung für hohe Aufgaben, so gibt es wiederum einen guten Klang. Unter solchen Schwierigkeiten der Musikdirektor in einer Stadt wie Syzer arbeiten muß, davon abhat der Laie nichts. Da muß der Leiter der Aufführung nach Rannheim fahren, um mit der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 100 Alles vorzubereiten, da muß er suchen und verstehen ein solches Orchester einer fremden Welsen fremden Kunst dienlich zu machen, da muß er endlich mit einer einzigen Gesamtprobe das Ganze zusammenfassen. Er darf nicht ermüden, erlauben, verzweifeln. . . .

Hier galt es nun einer besonderen Sache: es sollten Werke von Louis Lacombe zur ersten deutschen Aufführung kommen. Sagen wir zugleich, es war ein großer Erfolg, ein entscheidender. Denn hier sprach ein ganz natürlich empfindendes Publikum, ein weder durch Mode noch Klänge noch gesellschaftliche Mode voringenommenes Publikum sein Wort. Hielten wir dies fest, lassen wir uns nicht durch das bekannte Aber der so vielen Deutschen überzogenen Redelei irren machen. Ich nannte Louis Lacombe (in der Montagabendnummer) einen vergessenen Meister und beziehe mich auf meine dort niedergelegten Anschauungen. Das

gestrige Programm bot nun eine treffliche Uebersicht über die Tonrichtungen des französischen Meisters. Zuerst erklang ein Stück wahrhaft religiöser Kunst: Am Rande eines Kreuzwegs, geschrieben für sechshundert Stimmen Chor, Sopranos, Solosoliste und großes Orchester. Lacombe schrieb für Pariser Verhältnisse und rechnete auf einen Streicherchor glänzender und doch weicher Klangfarben. Wir müssen hier zugleich einige Abzüge machen, wie jeder Sachverständige zugeben wird, im übrigen aber machte die Grenadierkapelle mit den zugezogenen Verstärkungen ihre Sache an dem ganzen Abend noch bestem Vermögen, also relativ vortrefflich. Frau Arlo-Schlesinger sang das Sopran-Solo mit vollkommener Stimme und echtem Gefühl, und der Chor sein „Qui loquitur, ab me veniat“ (Wer da weint, möge zu mir kommen) mit schön abgestimmtem Klang. Nun folgte eine dramatische Szene: „Auf dem Meere“. Lacombe schrieb diese wie die vorher vorhergegangene Szene: „Die Verlassene“ gleichsam als Studien. Es sind Jugendwerke, letzteres noch an die große Oper gemahnend, ersteres schon freier, auf die Zukunft weisend, auf Saint-Saens und Bizet. Vergessen wir nicht, daß diese dramatischen Partons um 1840 entstanden sind, daß Lacombe (der 1833 bis 1839 in Wien lebte) in ihnen viele deutsche Einflüsse decarkeitet hat. Frau Henry Arlo sang diese für einen dramatischen Sopran gebachten beiden Arien — so konnten wir sie noch nennen — mit allen ihren vortrefflichen musikalischen Eigenschaften, mit feiner durchbildeter Gesangsweise und mit einer spezifisch-dramatischen Begabung. Die Bogen der Begeisterung stiegen schon nach der ersten dieser dramatischen Szenen hoch und Frau Arlo-Schlesinger feierte mit diesen Musikstücken einen vollen Triumph.

Nun folgten der Abendstunde wegen zwei kleine Orchesterstücke: Balletmusik aus der Oper Winkelfried und Sphentans, entzückende Genrebilder, deren Stil zwischen Saint-Saens und Bizet vielleicht die Mitte hält. Aber wohl verdienten: Lacombe ist der Vorläufer der beiden weltbekanntesten Meister, nicht der Nachfolger! Eigentümlich sind die nun folgenden Tonrichtungen für Violine und Orchesterbegleitung illustriert, denn die erste („Au tombeau d'un héros“) ist ein symphonischer Satz mit

obligatorischer Violine und die zweite („Mélodie Rongée“) geht allen billigen Wirkungen ohne Ursache“ vornehm aus dem Wege. Auch hier spüren wir die Hand des Meisters, denn meisterlich ist die Kunst der Farbengebung, meisterlich die Form, edel und doch allgemein verständlich der Inhalt. Herr André de Ribanpierre, ein junger Geiger der Pariser Schule, ist schon mit seinen 17 Jahren ein Künstler, der mit Uebergangigkeit gestaltet, eine echte Geigerbegabung, ein Künstler mit wahrhaft ungarischem Temperament. Seine Violine ist wohl aus der Familie Amati entsprossen, dies gibt seinen Vorträgen eine besondere Färbung, die lyrische, ja, mathematische. Nehmen dazu die genannten Eigenschaften, so ergibt sich das, was der Franzose mit „est quelqu'un“ ausdrückt.

Den Schluß des Abends bildete die erste deutsche Aufführung von Lacombes „Cappia“. Es ist eine „alte Legende“ von Armantine, eine Tonichtung für achtsimmigen Chor, Sopran und Tenorsolo, mit Rezitationen und Melodramen (die der Cappia zufallen) und für großes Orchester. Auch hier schrieb Lacombe, der Bahn von Hector Berlioz auf seine Weise folgend, für Pariser Verhältnisse, mit dem großen Tenebros-Saall rechnend, mit den schönsten Chorstimmen und dem amoch besten Orchester der Welt. Die Wirkung ist aber auch in Syzer eine durchschlagende gewesen und das Beweist uns, daß hier das Werk eines Meisters geboten worden ist. Die Begeisterung war eine so allgemeine, daß hier alle Bedenken schwinden müssen. Die Aufführung selbst war vortrefflich vorbereitet, sie geriet sehr glücklich und machte allen Beteiligten die größte Ehre. Nennen wir Fräulein Lilla Hummelz edle, glänzende Sopran (sie bot auch dem Auge das Bild einer von Poesie durchglühenden Frau), Frau Henry Arlo (Frau von Kessbo) und den Hirtin des Herrn Fritz Schmidt-Dunwischhafen — er hat seinen Tenor sehr oervollkommen — vergessen wir nicht die herrlichen Chöre, das Orchester (insbesonders die schwierigen Melodramen) und denken wir nochmals des jungen Musikdirektors Marcus Stahl. Seine Tatkraft, die hingebenden Bemühungen der Liedertafel-Gesitta und das natürliche Verständnis des musikalischen Publikums

Der rechte Flügel begreift die Notwendigkeit dieser Politik auch nicht, er wird sie begründen müssen unter dem Zwange der geschichtlichen Entwicklung.

Was soll nun werden? Ein Vertretertag wird einberufen werden, der die gestrigen Beschlüsse, wie wir hoffen, nicht bestätigen wird. Die nationalliberalen Wähler haben nun das Wort und wir hoffen, daß sie recht entscheiden werden. Treu zu Bassermann und treu zu den nationalen und liberalen Grundlagen unserer Partei: in diesem Zeichen muß die Vorbereitung zum Delegiertentag begonnen werden, und wenn gestern der rechte Flügel einen Zusatzbeschluss vorbrachte, so hoffen und erwarten wir, daß der Vertretertag den Beweis erbringen wird, daß hinter Bassermann und seiner weitblickenden Auslegung des nationalliberalen Programms die Mehrheit, die überwältigende Mehrheit der nationalliberalen Partei steht, daß nach solchem Ergebnis dann endlich der rechte Flügel die einfachsten Regeln der Parteizucht betätigt. Die nationalliberalen Organisationen fordern wir auf, mit der Beschickung dieses Vertretertages sich möglichst rechtzeitig zu befassen und in der Auswahl der Delegierten diesmal besondere Umsicht walten zu lassen. Die unmittelbare Aufgabe der Organisationen aber wird sein durch Vertrauenskundgebungen dem Führer Bassermann zu beweisen, daß das Mißtrauensvotum des gestrigen Tages von der Mehrzahl der nationalliberalen Wähler für ein politisches und historisches Unrecht fongleich gehalten wird und der Öffentlichkeit zu zeigen, daß im Lande draußen der rechte Flügel eine überaus große Minderheit nur darstellt.

Berlin, 25. März. Nach der gestrigen Beratung des Zentralvorstandes, die bis 7 Uhr abends dauerte, schloß sich im Savoy-Hotel ein Essen an, an dem von der Reichstagsfraktion der nationalliberalen Partei sich nur die Herren Schiffer, Bartling und Schwabach beteiligten.

### Deutsches Reich.

Die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet: An der heutigen Tagung des auf Grund der Reichsversicherungsordnung gebildeten großen Senats wird vor Eröffnung der Tagesordnung der Präsident Kaufmann darauf hin, daß am 21. März 1912 im Reichstag von einem Mitglied der bürgerlichen Parteien über die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes geredet worden sei, das Reichsversicherungsamt scheine in seiner Rechtsprechung gewissen Untertanenerkenntnissen das Ohr zu leihen. Gegen diesen schweren Vorwurf der Parteilichkeit müsse er nachdrücklich Widerspruch erheben.

Zur Aufhebung der sogenannten „Liesbesgabe“ und der damit zusammenhängenden Frage der Beschaffung der Deckungsmittel für die Wehrverpflichteten bringt der württembergische Staats-Anzeiger eine Erklärung, in welcher gesagt wird, daß hierüber verschiedene tatsächlich unrichtige Angaben über die Stellung der württ. Regierung in der Presse aufgetaucht seien, daß aber die Regierung von einer Richtigerstellung im Einzelnen umso mehr Abstand nehmen zu sollen glaube, als die Erörterungen über die Liesbesgabe noch nicht abgeschlossen seien. So wie die Verhandlungen sich entwickelt hätten, sei die Regierung nicht in der Lage gewesen, der Kurierung der Abschaffung der Liesbesgaben grundsätzlich entgegenzutreten, sie habe aber ihre Entschlossenheit von der Frage abhängig gemacht, ob die einheimischen Brenner in angemessener Weise sichergestellt werden. Entsprechend ihrem Standpunkt habe übrigens die württ. Regierung bei den gepflogenen Verhandlungen darüber keinen Zweifel gelassen, daß sie unter der Voraussetzung des nachgewiesenen Bedürfnisses in erster Linie der erweiterten Erbschaftsteuer, sei es in der bisherigen oder sei es in einer neuen Form, zustimmen werde.

### Badische Politik.

Zur Erstwahl in Loth-Band.

Loth, 24. März. Die „Pariser. Stg.“ in ihrer letzten Ausgabe hatwärtlich mitteilt, entfielen bei der am 22. März 1912 vorgenommenen Erstwahl im 7. Bundtagswahlkreis (Loth-Band) nach vorläufiger Feststellung auf Justizminister a. D. August Hink in Gumbelinger (fortschrittliche Volkspartei) 288, auf Landwirt

und Sparkassenrechner Johann Schnebel in Zshenheim (kons.) 2096 und auf Gemeindefunktionär Heinrich Sauer in Karlsruhe 592 Stimmen. Somit hat ein zweiter Wahlgang zwischen Justizminister Hink und Sparkassenrechner Schnebel stattzufinden. — Wie aus von anderer Seite mitgeteilt wird, ist die Stichwahl auf nächsten Samstag angelegt. Viele kann mit Rücksicht darauf, daß der liberale und der sozialdemokratische Kandidat zusammen gegenüber dem vom Zentrum unterstützten konservativen Kandidaten ein Mehr von annähernd 300 Stimmen aufgebracht haben, als für Hink ausreicht bezeichnet werden, immerhin ist es notwendig, daß die kurze Frist gut ausgenutzt wird. Der schwarz-blau-Blau wird auch weiterhin im Wahlkampf selbst nicht vor den verwerflichsten Mitteln zurückzusehen, wenn er glaubt, noch etwas erreichen zu können. Was bisher namentlich von dem bekannten ultramontanen „Anzeiger für Stadt und Land“ an Beschimpfung und verächtlicher Anrede des Kandidaten Hink geleistet wurde, dürfte in der Geschichte der Reichs- und Bundtagswahlen einzig dastehen. Wie gemahigt und anständig ist doch dagegen von der liberalen Presse, vor allem von der „Völkervereinigung“ der Wahlkampf geführt worden! Den Namen Schnebel hat man da nur höchst selten gelesen und niemals ist dem Manne, der sich zu den Positiv-Engelischen zählt, aber durch ultramontanes Blendwerk irreführt worden ist, auch nur im geringsten zu nahe getreten worden. Auch auf die Stichwahl hin wird der Kampf auf liberaler Seite ruhig und sachlich geführt werden und sich dadurch wohlthuend unterscheiden von den wüsten, demagogischen Machenschaften der frommen konservativ-ultramontanen Bruderschaft.

### Zur badischen Beamtenpolitik.

Karlsruhe, 23. März.

Mit der am 3. März hier abgehaltenen Mitgliederversammlung der mittleren Staatsbeamten ist ein Wendepunkt in der badischen Beamtenbewegung eingetreten. Die gegenseitige Befehung der mittleren Beamten hat aufgeführt, die Vereinigung der mittleren Staatsbeamten haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen, der auch die erwünschte Verammlung einberufen hat. Früher beugten sich die Staatsbeamten damit, ihre Wünsche und Beschwerden in Eingaben der Regierung und der Volksvertretung darzulegen. Jetzt sind sie erstmals an die Öffentlichkeit getreten und haben der Regierung und den Bundtagsabgeordneten ihre Wünsche in zwei ausführlichen Referaten mündlich unterbreitet. Nach dem Ergebnis dieser Verammlung sind die mittleren Staatsbeamten im Allgemeinen mit dem Gehalt, die ihnen der neue Gehaltsplan bringt, zufrieden, sie klagen nur über den ihre Interessen schädigenden Vorrang des Gehaltsstarifs und über die Verschlechterung der Aussichten auf etatmäßige Anstellung.

Was nun den letzten Punkt anbelangt, so konnte sich die Staatsverwaltung zur Bewältigung der allmählich einsetzenden Geschäftszunahme in weitem Umfang der Anwärter für die mittlere Beamtenlaufbahn bedienen, und sie war in diesem Verfahren durchaus selbständig und an die Genehmigung der Volksvertretung nicht gebunden. Der dabei gemachte Fehler, daß die Zahl der etatmäßigen Stellen nicht im richtigen Verhältnis mit der Zunahme der Geschäfte verhalten worden ist, rächt sich jetzt in der immer länger werdenden Wartzeit, welche die mittleren Beamten von der Ablegung ihrer Dienstprüfung ab bis zur etatmäßigen Anstellung zurücklegen haben. Noch vor wenigen Jahren konnten die mittleren Beamten schon nach ganz kurzer Zeit, in der Regel 4 Jahre nach Ablegung der Dienstprüfung, etatmäßig angestellt werden. Allmählich hat sich diese Frist auf 10 und 12 Jahre ausgedehnt, und sie wird in Bald bis zu 18 Jahren betragen, wenn nicht Abhilfe geschaffen wird. Ein solcher Zustand ist für die Beteiligten nicht nur unzureichend und nimmt ihnen alle Berufszufriedenheit, sondern auch eines Staates unwürdig. Dieser Zustand bringt aber auch den weiteren Nachteil mit sich, daß die Beamten in dem Lebensalter, in dem man gewöhnlich zur Gründung einer Familie schreitet, sich noch in Gehaltslosigkeit befinden, die ihnen die Gründung eines eigenen Haushaltes unmöglich machen; die Zahl der Junggeheilen im Beamtenstand nimmt daher erschreckend an. Die Regierung hat somit die Verpflichtung, Maßnahmen zu ergreifen, welche die Existenz der mittleren Staatsbeamten schon in früherem Lebensalter, als dies seit Jahren der Fall ist, sicher stellen, und das geschieht am erfolgreichsten, wenn die Bestimmung eingeführt würde, daß alle mittleren Staatsbeamten nach einer gewissen Zeit, etwa 5 Jahren von der Ablegung der Dienstprüfung ausgerechnet (etwanandfreie Dienstführung und gleiche Vorbildung selbstverständlich vorausgesetzt) etatmäßig angestellt werden. Das hat aber zur Voraussetzung, daß für die mittlere Beamtenlaufbahn die Zahl der jährlich aufzunehmenden Anwärter dem tatsächlichen Bedarf angepasst wird. Nachdem wegen Ueberfüllung zur Zeit der Zugang zur mittleren Beamtenlaufbahn geschlossen ist, wird bei der Wiederannahme von Anwärtern zweifellos der Be-

darf den Maßstab für die Zahl der aufzunehmenden Anwärter auch abgeben. Für die Uebergangzeit kann aber den Minderheiten nur durch die Vermehrung der etatmäßigen Stellen vorgebeugt werden. Eine Personalvermehrung ist damit nicht verbunden, denn es werden neue Stellen nicht geschaffen, sondern nur nicht etatmäßige Stellen in etatmäßige umgewandelt, die Beamten also in ein festes Verhältnis zum Staate übergeführt. Die Klagen der etatmäßigen Beamten beziehen sich hauptsächlich auf den Vorrang des Gehaltsstarifs, der nicht im Sinne der Weisgebung erfolgt ist. Ein Mißstand ist es, daß der Vorrang des Gehaltsstarifs vom Budget abhängig ist, daß also das, was den Beamten durch die Befehung zukommen soll, durch budgetäre Maßnahmen ihnen vorenthalten werden kann, und auch tatsächlich vorenthalten worden ist. Dies war hauptsächlich durch die vor zwei Jahren eingeführte „Donell'sche Sparpolitik“ der Fall, deren vollständiges Mißlingen heute von keiner Seite mehr bestritten wird. Durch die infolge der Sparpolitik vorgenommene Stellenverminderung wurde eine erhebliche Verschlechterung der Beförderungsmöglichkeit herbeigeführt, und damit dem Gehaltsstarif die Grundlage entzogen, auf die er aufgebaut war.

Aber auch die Einführung des Klassenstufensystems, das andere deutsche Staaten überhaupt nicht kennen, und noch nirgends als ein Bedürfnis erkannt worden ist, hat mit Recht die Unzufriedenheit der Beamten hervorgerufen. Dazu kam noch, daß die bevorzugten Stellen, nicht wie es der Gehaltsstarif vorschreibt, unter Berücksichtigung des Dienstalters besetzt, sondern lediglich den Beamten übertragen wurde, die diese Stellen vor dem neuen zufälligerweise inne hatten, ohne daß diese Stellen damals als bevorzugte angesehen worden waren. Dadurch wurden viele dienstältere Beamte durch dienstjüngere Kollegen übergegangen. Die älteren bleiben dadurch im Höchstgehalt stehen und die jüngeren haben vorerst noch keinen Vorteil von ihrer Dienststelle weil sie meist noch im Anfangsgehalt stehen. Diese hierdurch hervorgerufene Unzufriedenheit wurde noch durch die Sparmaßnahmen vermehrt, nach welchem gerade von den höchsten der mittleren Beamten zugänglichen Stellen einige weggefallen sind, oder in ihrer Zahl verringert wurden. Auch dadurch wurde die Beförderungsmöglichkeit erheblich verschlechtert. Das unglückselige Klassenstufen System hatte weiter zur Folge, daß in die erste Gehaltsklasse einer Kategorie eine bestimmte Zahl, meist 4 bis in der Vergangenheit kommenden Beamten, einräumen konnte. Da nun bei verschiedenen Behörden schon mehr höhere Stellen vor dem Inkrafttreten des neuen Gehaltsstarifs vorhanden waren, als nach diesem Gehaltsstarif überhaupt besetzt werden können, so war beim Übergang eines Beamten der höheren Stelle eine Beförderung eines bei einer geringeren Gehaltsabteilung eingetretenen Beamten so lange nicht möglich, bis die Zahl der höher besetzten Stellen auf die nach dem Gehaltsstarif zulässige Zahl zurückgegangenen war. Auch hierdurch hat sich die Beförderungsmöglichkeit der mittleren Beamten noch weiter verschlechtert.

Es erscheint somit das Verlangen nach Beseitigung des Klassenstufen Systems, das schon im Jahre 1908 bei der zweiten Kammer des Landtags auf die schwersten Bedenken gestoßen ist und schließlich nur widerwillig genehmigt wurde, sehr erwünschenswert. Man würde leicht zu einer falschen Beurteilung der Beamtenbewegung kommen, wenn man nicht das Verhältnis der mittleren Beamten zu den oberen Beamten berücksichtigen würde. An den Gehaltsberechnungen, in denen ohne jede Schädigung die akademisch gebildeten Beamten teilweise mit den mittleren Beamten zusammengeordnet haben und früher auch mit diesen in dienstlicher Beziehung gleich behandelt wurden, hat man bei gleichen Stellen die akademisch gebildeten Beamten in höhere Klassen und in höhere Abteilungen des Gehaltsstarifs eingereiht als die nicht akademisch gebildeten Beamten, obwohl diese die gleichen Stellen inne und die gleiche Arbeit für den Staat zu leisten hatten. Man hat also nicht die Leistungen für den Staat, sondern lediglich die Vorbildung des Beamten für die Gehaltsbestimmung und die Titulatur zum Maßstab gemacht.

Daraus ist es auch erklärlich, daß alle Maßnahmen der Regierung, den Beschwerden der mittleren Beamten abzuhelfen, bis jetzt erfolglos geblieben sind, und in diesen Kreisen die Schaffung von Beamtenauswickeln immer mehr als eine unerlässliche Notwendigkeit empfunden wird, um eine Anstalt zu schaffen, welche die Regierung über das Denken und Fühlen, sowie über die Bedürfnisse der mittleren Beamten aufklärt, und so die nötige Verbindung zwischen der Regierung und den mittleren Beamten wieder herstellt. Der dritte Wunsch der Beamten betrifft hiernach die Schaffung von Beamtenauswickeln. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat bekanntlich die Forderung von Beamtenauswickeln in ihr Parteiprogramm aufgenommen.

Es sind somit außerordentlich wichtige Fragen der badischen Beamtenpolitik, mit welchen sich die Beamtenkommission der zweiten Kammer zu beschäftigen haben wird. Bei dem guten Willen der Volksvertretung, die berechtigten Beschwerden endlich einmal aus der Welt zu schaffen und einer den modernen sozialen Auffassungen entsprechenden und allen Beamtengruppen gleichmäßig zugute kommenden Beamtenpolitik zur Durchführung zu verhelfen

von Speyer haben ein großes Wert gekostet lassen. Und nun ist es an den größten Städten, besonders Speyer zur Ausführung zu bringen. Am 11. September 1888 schrieb Sacombe: „Bonne tranquillement notre guerre à l'avenant.“ Sein Wort wird jetzt, nach dreißig Jahren in Erfüllung gehen, wenn die größten Städte zugreifen. Wir hoffen es!

FRITZ HILF.

### Kunst, Wissenschaft und Leben.

A. Volkskonzert des Hoftheaterorchesters.

Nach der etwas stiefmütterlichen Behandlung Mozarts im Generalprogramm unserer diesjährigen Akademien begehrte man diesem Stiefkind der Musik ein so freudiger im gestrigen dritten Volkskonzert zu Einheitspreisen. Die „Jupiter-Symphonie“, Mozarts letztes und in mannigfacher Hinsicht größtes und bedeutendstes symphonisches Werk fällt durch die Würde und Bezierlichkeit ihrer Haltung auf. Reich an tiefen und schönen Gedanken, interessiert sie auch durch die technische Meisterschaft der Instrumentation und die Kunst des Kontrapunkts. Diese wird namentlich im Finales mit einer geradezu imponierenden Freiheit und Leichtigkeit geföhrt. Die Webergabe war unter Herrn Hofkapellmeister Leberers Leitung eine ungemein großartige. Fesselte der erste Satz durch rühmliche Straffheit, das Andante durch Dejaz und Zonichheit, in erster das Finale durch hinreißenden Schwung und plastische Klarlegung seiner thematischen Verschlingungen. Das Hoftheaterorchester folgte willig den Intentionen seines Dirigenten und hielt sich in allen Instrumentalgruppen auf treffliche.

Richard Straußens „Tod und Verklärung“ bildet für das Programm eines Volkskonzertes reichlich schwere Kost. Diese führt von Straußens kinfonischen Dichtungen Hilbert das schmerzliche Ende eines kampfreichen Menschenlebens und seine Er-

lösung und Verklärung. Ungeheim lebenswahr ist hier die menschliche Seele geföhrt, der Mensch, der im „armelichen, kleinen Sterbezimmer“ auf seine Jugend und sein Leben, auf Liebe, Kämpfe, Niederlage und Verzweiflung zurückblickt und schließlich der Erlösung harret. Strauß, der Meister der musikalischen Palette, ist hier auch sein fähigster Psychologe. Herr Leberer brachte das Werk mit seinem trefflichen Orchester zu ständiger Wirkung. Die dramatischen Kontraste waren hübsch abgestuft, die Steigerungen gut angelegt und von bester Wirkung. Das Publikum hatte sich selber nicht so zahlreich eingestellt, als in den beiden vorhergegangenen Konzerten, aber der Beifall war herzlich und unbestritten.

Zweites Konzert des Lehrergesangsvereins.

Unter Leitung gemäß brachte das zweite Winterkonzert des Lehrergesangsvereins Mannheim-Adelwigshafen ein Programm, das in seinen klassischen Darbietungen mit einer einzigen Ausnahme Acapella Werke aufwies. Der Acapella-Chor ist der beste Prüfstein für die Leistungsfähigkeit eines Chorkörpers und dessen gesangstechnische u. musikalische Schulung, und so durfte man sich, da die Auswahl eine Reihe gediegener Sachen älterer und jüngerer Meister des Chorsanges aufwies, von vornherein auf einen Kunstgenuss freuen. Schade, daß das Volks- und das vollständige Lied diesmal keine Berücksichtigung gefunden hatte. Es hätte dem Programm die erwünschte Abwechslung gebracht, und gerade auch in seiner Pflege könnte und sollte unser Lehrergesangsverein vorbildlich wirken.

Schuberts langprächtiger Chor mit Klavierbegleitung „Der Wandersänger“ bildete eine würdige Einleitung, die Webergabe brachte den tonmalersich interessanten Chor in dem ganzen Reiz seiner düstigen Romantik zu schönster Wirkung. Der stimmungsvolle, namentlich in den Höfen gut fundierte Chor des Lehrergesangsvereins erfreute durch seine angenehme Tongebung, fröhliche Deklamation und geschmackvolle Duna-

rische Schattierung. Ganz hätte die Webergabe von Josef Reizers kernigen „Deutscher Volkstanz“ mit seinen ungestörten Harmonien dem hingenugsvollen Reize des Herrn Musikdirektor G. Weide und seiner Sängerchor ein überaus feines Aus. Gust Wendels „Feldensamkeit“ und „Nachtwandler“ von H. Heubergers fanden insofern hinsichtlich ihres musikalischen Wertes als ihrer Ausführung an erster Stelle. In „Feldensamkeit“, einem reizenden Stimmungsbild, sang der 1. Hof eine melodieföhrende Stimme sehr ausdrucksvoll, Tenöre begleiteten in geschmackvollem Halbsatz. Das Ein- und Abschwanken am Schlusse der ersten Straube war von schättester Wirkung. Heubergers humorvoller, aber schwärzlicher Chor fand eine rhythmisch präzise höchst lobenswerte Webergabe. Würdig reichte sich an diese beiden Vorträge H. Meyers „Nach neuen Meeren“ und „St. Michel“ von G. Valls. In beiden waren die Gegenstücke gut charakterisiert, die Intonation rein, der Chorklang von einer gewissen Robuste. Eine anerkanntswürdige Webergabe darf auch H. v. Obergrens „Leiermann“, einem musikalisch sich an der Oberfläche haltenden Werke, nachgerühmt werden.

Bezüglich der Solisten sollte der Lehrergesangsverein, der sich ja in seiner Leistungsfähigkeit in letzter Zeit erfreulich vervollkommen hat, Angst das Beispiel des „Viererkvartets“ und des „Bühnenharmonischen Vereins“ zum Vorbild nehmen. Erstklassige, hier noch nicht bekannte Künstler würden auch seinen Konzerten erhöhte Anziehungskraft verleihen. Die Namen des vorerzählten Konzertes haben ja in der Musikwelt keinen schlechten Klang, aber eine außerordentliche Anziehungskraft zeigten sie schon deshalb nicht, weil beide längst hier bekannt sind. Da, u. hatte die Vokalistin, Kammerängerin Frau Elsa Denise-Schweizer, Wiesbaden, die wir als Stimmbegabte, intelligente Sängerin kennen, diesmal nicht nur eine unglückliche Wahl getroffen, sondern besand sich auch auf einem nicht in besser Disposition. Gleich Schuberts „Vor meiner Wiege“, zeigte eine fremdenartige Mißde des Vortrages. Sogar musikalisch war ein faux pas zu registrieren. Riffer gerieten Schumanns „Widmung“ und „Gedichte“ von Strauß, obwohl auch hier die Ant-

### Die „Robbenmehger“ der Zeppelin-Expedition vor Gericht.

(Prinz Heinrich von Preußen als Gutachter.)  
(Von unserem Korrespondenten.)  
sh. Hamburg, 25. März.

Zu überaus interessanten Darlegungen und sachverständigen Gutachten, an denen auch Prinz Heinrich von Preußen beteiligt war, kam es in dem Privatbeileidungsprozess des Kapitäns a. D. Hans Dillmer gegen den Schriftsteller Walter v. Deymel, der vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung gelangte. Den Untergrund der Klage bildete die große Zeppelin-Expedition, die im Sommer 1910 ausgerüstet worden war, um die klimatischen und meteorologischen Verhältnisse der nördlichen Regionen zu erforschen und um dadurch die Möglichkeit beurteilen zu können, ob eine Erreichung des Nordpols durch ein Luftschiff möglich sei. Die Expedition bezog sich seinerzeit allgemeinem Interesse in ganz Deutschland, zumal eine ganze Reihe hochstehender Persönlichkeiten und führender Männer der Wissenschaft, so Prinz Heinrich von Preußen, Graf Zeppelin, Professor Bergstedt (Strasbourg) und andere an ihr teilnahmen. Die Resultate der Expedition wurden in einem Prachtwerk niedergelegt, das den Titel trug: „Mit Zeppelin auf Spitzbergen“, und das nach dem Willen der Herausgeber „ein Volks- und Familienbuch“ werden sollte.

Der Teil des Prachtwerkes, der sich auf die Jagderfolge der Expeditionsmittelbezug bezog, war von dem Kapitäns a. D. Hans Dillmer bearbeitet worden. Die Art und Weise, in der der Verfasser die Jagdergebnisse wiedergab, hatte, erregte in weitverbreiteten Jagdvereinen teilweise eine sehr starke Opposition. In verschiedenen Jagdvereinen wurde der Jagdbericht des Prachtwerkes einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Das gleiche geschah durch den Schriftsteller Walter v. Deymel in einer süddeutschen Monatschrift. In der Besprechung hieß es u. a.: „Dabei enthält das Buch einen Beitrag, der, was Gefinnung und Stil anbelangt, die letzte Grenze unanständiger, ungeschickter und unemphatischer Brutalität erreicht, dessen Ton, Satz und Stil an zufällig aufgesetzte nachmittägliche Gespräche über Liebe und Weisheit in Berliner Bars erinnern könnte, und der zwischen den schönen Darstellungen der reinen, kalten polaren Umwelt wie ein unheilbarer Festsitz auf welchem weiter wirkt.“ Der Kritiker gab dann eine Reihe von Zitaten, die seine scharfen Ausdrücke recht fertigen sollen und schließt mit der Frage, welchen Eindruck wohl der Kaiser und der Kronprinz von diesem Jugend- und Familienbuch bekommen werden. Der Artikel ging in verschiedene große deutsche Blätter über, u. a. auch in ein Bremer Blatt, weshalb Kapitäns a. D. Dillmer hier die Klage wegen Beleidigung gegen Walter v. Deymel einlegte.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht war der Beklagte durch den bekannten Juristen Benckeln (München) vertreten. Die von dem Vorstehenden vorgeschlagenen Einlassungsversuche scheiterten an der Weigerung des Beklagten, die infrimierten Ausdrücke mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen. Nach Verleugung des infrimierten Artikels wurde in die Vernehmung von Sachverständigen eingetreten. Der hervorragende Schriftsteller Dr. Ludwig Wangler (München), der viele Jagdschichten aus den besten Hirschen gezogen hat, bekannte sich selbst als passionierter Jäger und erklärte sich als solcher mit der Kritik des Beklagten in vollem Umfange einverstanden. Der Artikel habe in ihm als Jäger und Jäger Willens aufgewühlt. Wenn ein Unbelebter solche Ausführungen lese, so würde er dazu kommen, solche Ausdrücke der Jagd überhaupt in die Schuhe an schieben. — Professor Behn, der viel in den Tropen gelebt hat, meinte, daß der Artikel alle feineren Empfindungen verlege und Bisse über Leben und Tod mache. Das sei eine Freivollei und das sei ein Verstoß in ein Buch, das für die Jugend bestimmt sei.

Ein schriftliches Gutachten des Grafen Willamowich-Willemorski gab dahin, daß der Artikel bei jedem Naturfreund Abstoßen und Ekel erzeuge müsse. — Der Reichstagsabgeordnete Oberbürgermeister Kerschenecker (München) kommt zu dem gleichen Ergebnis: der Artikel sei nicht für Leute, die einen vornehmen Stil vorzögen. Dagegen lauteten andere Gutachten für den Privatkläger günstig, so das des

Prinzen Heinrich von Preußen, das ebenfalls schriftlich vorlag. Der Prinz geht von der Ansicht aus, daß der Artikel lediglich eine humorvolle Silberung der Jagdergebnisse enthalte. Das sei von allen Beteiligten so verstanden worden, aber auch ein Unbedachtener könne nicht zu einem entgegen-gesetzten Schluß kommen. Bei den Jägern sei in unruhig waldreicher Weise verfahren worden, und es gehöre ein gewisses Maß von Unbelebten dazu, um sich dem Artikel herauszulassen, daß von den Teilnehmern gewissermaßen Nachsicht geschrieben worden sei. Es sei richtig, daß es nicht immer möglich gewesen sei, die gezielten Tiere zur Strecke zu bringen, daß sie aber die Schuld der ungeschickten Beobachtungen gewesen. Korrekturenplan u. d. h. Kerschenecker erwidert einmündig, wie es bei den Jägern unannehmlich sei. Der Artikel sei für einen bestimmten Kreis bestimmt gewesen, dessen Teilnehmer genau gekannt hätten, daß nicht unredlich vorzugehen sei. Der Artikel sei eben als Stimmungsbild anzusehen.

#### Das Urteil

Das Schöffengericht lautete auf 200.000 Geldstrafe eventuell 20 Tage Haft. Außerdem wurde dem Kläger die Publikationsbefugnis angetroffen. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß der Beklagte wohl das Recht gehabt habe, an dem Artikel Kritik zu üben, er sei dabei aber über das zulässige Maß hinausgegangen. Bei der Darlegung wurde auf die ungeschicklichen und ungeschicklichen Weise hingewiesen, die in dem Prachtwerk zu sehen sei. Der Artikel sei eben als Stimmungsbild anzusehen.

## Aus Stadt und Land.

Mannheim, 25. März, 1912.

\* Ordensauszeichnungen. Der Großherzog hat dem Geheimen Kommerzienrat Dr. Karl Reich in Mannheim den Stern zum Kommandeurkreuz mit Eichenlaub des Ordens vom Heiligen Römischen Kaiserlichen Kronenorden verliehen. Der Reichstagsabgeordnete Direktor des Kaiser-Wilhelm-Dank Robert Gerschbach in Berlin das Ritterkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Heiligen Römischen Kaiserlichen Kronenorden verliehen und dem Großherzoglichen

nation nicht haarfarrig rein blieb und dem Vortrag jenes beliebende Temperament fehlte, das wir bei früherem Auftreten der Sängerin bewunderten. Das Publikum war anderer Ansicht und wußte die Künstlerin, die ja über trefflich gefundene, schöne Mittel verfügt, zu einer Zwangsbefreiung (Regers „Waldeinsamkeit“).

Besser schickte Herr Konzertmeister Sommer ab, der in der nächsten Saison an das Hoftheater in Schwerein engagiert ist. Er hat sich in der Schule Martens technisch und musikalisch richtig weiter entwickelt. Der Ton seiner nicht besonders langfristigen Geige hat an Ausdrucksfähigkeit gewonnen, wenn auch noch nicht die letzte Möglichkeit erreicht ist. In Corellis „La Folia“ (Variationen serenus) in D-dur, mit Cadenz von Leonard, entfaltete er eine saubere Technik und zeigte musikalischen Gehalt, in Chopins Es-dur Nocturne eine hübsche Cantilene. Dagegen fehlte J. Bechers „Polonaise“ der rhythmischen Schwingung und das belebende Feuer. Auch Herr Sommer bewachte eine Zugabe (wenn ich nicht irre, ein Arrangement aus Donizettis „Lucia von Lammermoor“ von Lubin), die ihm Gelegenheit gab, seine Fertigkeit in mehrgriffigem Spiel zu zeigen.

Herr J. Jung bewachte sich aufs neue als gewandter, feinfühler Begleiter am Flügel.

Für das bevorstehende jährliche Jubiläum des Lehrergesangsvereins sei die Vereinsleitung auf Alcedos prächtiges Chorwerk „Morgenwanderung im Gebirge“ aufmerksam gemacht.

#### \* Volkslieder-Konzert des Volksbildungsvereins Mannheim-Neudorf.

Selten war eine musikalische Veranstaltung unseres aufstrebenden Stadtteils wohl so gut besucht, wie das vom Volksbildungsverein am gestrigen Sonntag nachmittag veranstaltete Konzert, das eine Huldigung an das deutsche Volkslied verkörperte. Das, was unter deutsches Volkslied gemeint wird, sollte in Inhalt besonderer Formen des Volksliedes vor die Seele gestellt werden. Es war eine herrliche Aufgabe für Herrn Lehrersprachlehrer

Hofprediger des Ritterkreuz erster Klasse des Ordens vom Heiligen Römischen Kaiserlichen Kronenorden verliehen.

\* Militärnachrichten. Vor seiner Abreise nach dem Süden hat der Kaiser noch die Personalveränderungen im Heer für den Monat März vollzogen, unter denen sich auch die Kadettenteilung für dieses Jahr befindet. Die Zahl der Beförderungen zum Generalmajor hat zwar nicht die angenommene Höhe erreicht; es wurden nur 22 Obersten zu patentierten Generalmajoren befördert, darunter sich eine ganze Anzahl bereits in etatmäßigen Brigadefeldkommandeurstellen befindet. Es wurden zu Generalmajoren befördert unter Ernennung zum Kommandeur der 56. Infanteriebrigade in Rastatt, Frhr. v. Seebach, Kommandeur des Kadettenkorps, Frhr. v. Krause, Kommandeur der 3. Kavalleriebrigade in Colmar im Elsass, unter Ernennung zum Kommandeur der 56. Infanteriebrigade in Karlsruhe, von Arnim, Kommandeur der 28. Kavalleriebrigade ebendort. Mit Führung der freigewordenen 39. Division in Colmar wurde der württembergische Generalmajor Frhr. v. Watten, Kommandeur der 56. Infanteriebrigade, beauftragt. Außerdem haben zahlreiche Kommandierungen von Offizieren zur Dienstleistung beim Generalstab stattgefunden. Auch eine Anzahl Oberleutnants der Infanterie und Feldartillerie ist zu Obersten befördert worden, wobei bis zum Patent vom 31. April 1909 gegangen wurde. — Dr. Fischer, Stabs- und Bataillonsarzt des 1. Bataillons des hiesigen Grenadierregiments, wurde der Abschied unter Verleihung des Charakters als Oberstabsarzt mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform bewilligt.

\* Ein Kafertenerbot hat der Oberst des hiesigen Grenadierregiments gegen einen kürzlich aus dem Dienste geschiedenen Chargierten erlassen, gegen den bereits einmal eine Untersuchung wegen Spionage schwabte. Das Verbot wurde Soldaten und Unteroffizieren bei der Parole bekanntgegeben. Das Verbot wird zurückgeführt auf das Abhandlungskommen eines Gewehrflüßlers, das später auf dem Speicher der Kaserne wieder gefunden wurde.

\* Sein 40jähriges Jubiläum als Steuermann begeht in diesen Tagen Herr Jean Böller, Barfing 1 wohnhaft. Die Böllers sind die älteste Steuermannsfamilie Mannheims. An dem wachsenden Schiffverkehr haben sie Mannheim aus kleinen Anfängen heraus zu der heutigen mächtigen Handelsmetropole des Oberrheins emporgehoben. Ungroßvater, Großvater, Vater und Sohn wechselten den Platz am Steuer und auch der 59 Jahre alte Jubilar hat wieder einen Sohn, der gleich ihm als Steuermann von hier aus Stromauf, Stromab im Dienste Mannheimer Reedereien den Rhein befährt. Ein Angehöriger der Familie Böller war es auch, der in dem Sturm- und Drangjahre 1848 den damaligen Großherzog über den Rhein aus seinem Lande brachte, wovon das Relief am Kaiser-Wilhelm-Denkmal Zeugnis gibt.

\* Dem Bericht über die Tätigkeit des Vereins Arbeitsnachweis der Industrie Mannheim-Ludwigshafen im Jahre 1911 entnehmen wir folgendes: Der Arbeitsnachweis gewinnt mehr und mehr an Boden. Die Angriffe, die von den verschiedensten Seiten in früheren Jahren gegen ihn erhoben wurden, beginnen allgemach zu verfliegen. Gegen das Vorjahr waren 8120 Arbeiter mehr zu vermitteln. Es wurde sogar in steigendem Maße die Erfahrung gemacht, daß Arbeiter, die wenn sie nicht sofort untergebracht werden konnten und deshalb auf die sonst noch in unserer Stadt bestehenden Arbeitsgelegenheiten aufmerksam gemacht wurden, es vorzögen, von diesen Möglichkeiten Gebrauch zu machen und vorzuziehen, lieber etwas länger zu warten, um durch die Vermittlung des Arbeitsnachweises der Industrie untergebracht zu werden. Man darf daher die begründete Hoffnung hegen, daß bei planmäßiger Weiterarbeit in bisheriger Form, mit gebührender Rücksichtnahme auf die berechtigten Interessen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sich die Anzahl mehr und mehr einbürgern und die Erkenntnis sich Bahn brechen wird, daß ein Arbeitsnachweis, wenn er wie derjenige der Mannheim-Ludwigshafener Industrie betrieben und geleitet wird, dem Gesamtwohl dient und bei den heutigen Verhältnissen die beste Arbeitsvermittlungsweg darstellt, wo zur Zeit möglich ist. Das Jahr 1911 war das 4. Geschäftsjahr seit Bestehen des Vereins. Gleich bei Beginn machte sich in mehreren Zweigen der Industrie eine Aufwärtsbewegung der Konjunktur bemerkbar, mit welcher naturgemäß auch eine stärkere Nachfrage nach tüchtigen Arbeitskräften Hand in Hand ging, infolgedessen auch größere gelbliche Aufwendungen wie in den Vorjahren erforderlich waren, um geeignete Arbeitskräfte von auswärts heranzuziehen. Während das Gros der tanjende und abertausende der beim Arbeitsnachweis vorgeschriebenen Arbeiter sich ruhig und anständig verhielt, tauchen leider immer wieder einige jugendliche anarchosozialistische Elemente auf, die in ihrem blinden Haß gegen alles, was nur mit dem Wort „Arbeitgeber“ zusammenhängt, sich durch gewalttätiges Vorgehen einen besonderen Ruhm erwerben wollen. Wenn diese Leute durch ihr Verhalten den Arbeitsnachweis im Interesse der Gesamtheit und zwecks Aufrechterhaltung von Ordnung und Ruhe zur Einstellung ihrer Vermittlung für eine bestimmte Zeit zwingen oder gar sich gerichtlicher Bestrafung aussetzen, so erblicken wir darin nur eine bedauerliche Folge der maßlosen Verhöhnung durch die sozialdemokratische Presse, die, nachdem sie in

Strubel aus Karlsruhe, in herrlichen einleitenden Worten die Bedeutung des deutschen Volksliedes, das wir an den Ausgangspunkt unserer literarischen Vorträge stellen müssen, zu würdigen. Die begeisterten Worte fanden dankbare Aufnahme. In einer Reihe unserer schönsten Volkslieder zeigten die in freundlicher Weise mitwirkenden Vereine „Germania“ unter Leitung des Herrn Richard Strubel und die „Sängerkolleg“ mit Herrn Oberlehrer Geth an der Spitze den hohen Wert der Nacht des deutschen Volksliedes, das wir als ein Delizium verachten müssen. Die Sänger errieten durch ihre meisterhaften Vorbereitungen stürmischen Beifall, der besonders bei dem Liede „Der Frühlings ist Herr der Welt“ durch die Sängerkolleg und dem „Wädel, rad, rad“, der „Germania“ mächtig in die Erscheinung trat. Als Violinvirtuose zeigte sich Herr Musiklehrer. Nulla von hier, der durch die hervorragende Fähigkeiten des Frhr. Frida Depert, Pianistin aus Neudorf, am Flügel eine feinsinnige Begleiterin fand. Die Künstler spielten mehrere Werke von Beethoven, Tartini, Duni, Haydn und Liszt. Waren die Vorträge von hervorragender Schönheit, so nahmen dieselben, wie ich glaube mit Recht sagen zu dürfen, doch einen etwas zu breiten Raum im Programm ein, das dadurch über das Maß hinaus verlängert wurde. Zwei und eine halbe Stunde für ein Einzelkonzert ist doch etwas reichlich viel. Im übrigen war die Gesamtauführung eine das Publikum sehr erquickende. Anerkennend seien auch zum Schluß die Leistungen des Quartetts Violin gebacht, welches in vier Volksliedern, für Blasinstrumente eingerichtet, vielen Beifall erntete.

#### Theater-Notiz.

Dienstag, 26. d., geht Webers romantische Oper „Der Freischütz“ in Szene. Den Max singt diesmal Frh. Vogelstrom; als Agathe ist Kammerfängerin Hedwig Ubrig vom Hoftheater in München in Aussicht genommen (auf Engagement). In den übrigen Partien sind beschäftigt die Herren Fenten, Frank, Godek, Kromer, Sander, Marx und Frau Marx.

der Verwaltung des Nachweises keinen Anlaß zu berechtigter Ausübung mehr findet, nunmehr die durch ihre Separatteil irregeleiteten Ergebnisse als „Märtyrer“ hinstellen beliebt. Da ist es denn angeht dieser fortwährenden geschäftigen Angriffe, der demagogischen Verdrehung der Tatsachen und der Anwürfe, welcher wie jeder Arbeitsnachweis, so auch der Arbeitsnachweis Mannheim-Ludwigshafen stets ausgesetzt war und noch ist, erstrecklich und für die Öffentlichkeit aufklärend, wenn, wie am 23. Dezember 1911 geschehen, gerichtsseitig erklärt wird, daß unser Arbeitsnachweis denn doch turmbach über solchen Anwürfen steht. An dem Tage wurde ein Arbeiter von der Strafkammer in Mannheim in der Berufungsinstantz wegen Entschlagns einer Fensterhebe im Radweg zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt und in der Urteilsbegründung seitens des Gerichts erklärt, daß gegen den Arbeitsnachweis Mannheim-Ludwigshafen in seiner Handhabung in keiner Weise ein Vorwurfer erhoben werden könne. Auch die Behörden sollten sich endlich von der Vorstellung befreien, als ob in den paritätischen Nachweisen das Mittel zum sozialen Frieden gefunden wäre. Unsozialer ist deshalb eine zu Anfang des Berichtsjahres von Seiten des Bürgermeisters Mannheim an uns gestellte Anfrage zu verstehen, ob es sich empfehlen würde, unseren Arbeitsnachweis zugunsten eines städtischen zu erziehenden allgemeinen paritätischen Arbeitsnachweises aufzulösen. Dieses Ansinnen wurde mit dem Hinweis auf die bereits früher mitgeteilten prinzipiellen Gründe gegen ein solches Vorhaben zusammengefaßtes Institut abgelehnt. Ebenso das weitere Ersuchen: an der gleichfalls projektierten Einführung einer Arbeitslosen-Versicherung nach dem Genter- bzw. Straßburger System mitzuwirken. — Die Zahl der Arbeitslosen betrug 1911: 31.500 (gegen 26.889 i. V.). Davon entfielen auf Mannheim 20.968 (20.154), auf Ludwigshafen 10.007 (6735). Die Zunahme der Arbeitslosen beträgt demnach pro 1911 gegenüber 1910: 4701 oder 17,5 Prozent. Die Zahl der Eingestellten betrug im Jahre 1911: 30.804 (22.684). Davon entfielen auf Mannheim 23.376 (19.352), auf Ludwigshafen 7428 (5332). Die Zunahme der Eingestellten betrug somit im Jahre 1911 gegenüber 1910: 8120 oder 25,8 Prozent. Die Einstellungen verteilen sich auf die einzelnen Industriezweige wie folgt: Metallindustrie 13.779 (8022), Chemische Industrie 8436 (7590), Schiffbau, Holz, Getreide 2041 (1729), Holzindustrie 4008 (2571), Maschinenindustrie 280 (190), Handwerk 436 (623), Verschiedene 1794 (1200).

\* Die Vene Mannheim des Neutralen Guttempler-Ordens hat morgen Dienstag, den 26. März, wieder ihren monatlichen öffentlichen Abend, zu welchem alle diejenigen, die sich für die Ziele der Abstinenzbewegung interessieren, eingeladen werden. Versammlungsort S 1, 7.

\* Das verschobene Kirchenkonzert findet nunmehr am Donnerstag, 28. März, abends halb 9 Uhr in der Johanniskirche statt. Kartenverkauf: Hofmusikalienhandlung Beckel und Buchhandlung Gilly, auf dem Lindenhof in den durch Aushang von Anzeigen bekannt gegebenen Läden.

\* Verurteilung von falschem Geld. Es besteht der Verdacht, daß in diesen Tagen in Läden von Metzern, Bäckern, und Spezereihändlern beim Kaufen kleiner Mengen falsche Zweimarkstücke abgesetzt wurden. Die Empfänger werden ersucht, ihre Namen bei der Kriminalpolizei oder nächsten Polizeiwache anzugeben.

\* Todesfall. In Landstuhl (Pfalz) starb der verdiente, langjährige Leiter der Lateinschule, Subrektor Rudolf März im Alter von 62 Jahren.

\* Vermißt wird seit 18. März, 1912 dahier: Julius Sömmer, geb. am 14. April 78 zu Rosbach, breitschulterig, schlank, hat dunkelblonde Haare, ebensolche mittelstarke Schnurrbart und volles gefundenes Gesicht, trägt dunkelgrünen Anzug, schwarzen, steifen Hut dunkle Lederstiefel, Schnürstiefel, schwarze Strümpfe, weiß Unterhose, rot gezeichnet mit „F. S.“ und Chering mit den Buchstaben „L. F.“ Es ist anzunehmen, daß Schwarz Selbstmord verübt hat. Um sachdienliche Mitteilung wird gebeten.

## Polizeibericht

vom 25. März.

Selbstmorde. Vor dem Donat S 5, 8 erhob sich in der Nacht vom 23. auf 24. d. Mts. infolge Ueberstimmung ein 27 Jahre alter lediger Heizer und Schloßer aus Bruchsal, zuletzt Meer wohnhaft. — In gleicher Nacht hat sich im Donat G 6, 22 hier ein 21 Jahre alter lediger Buchdrucker aus Unterföhring (Schweiz) durch 2 Revolverstöße in Kopf und Herz getödtet. Beweggrund der Tat ist noch nicht genau festzustellen.

Die Leiche des im Polizeibericht vom 1. d. Mts. erwähnten unbekannten Mannes, welcher in der Nacht vom 23. auf 24. Februar l. J. von der neuen Redarbrücke aus in den Neckar gesprungen und ertrunken ist, wurde am 23. d. Mts. in der Kammerstube hier gelandet. Sie wurde als die eines ledigen Her wohnhaften 27 Jahre alten ledigen Kaufmanns von Ströbber l. B. anerkannt, welcher im vorigen Jahre schon einmal in Köln einen Selbstmordversuch begangen hatte. Hatte ich Lebensüberdruß.

Belling-Sänger. Beginn 7 Uhr. — Der Kartenverkauf zur Dreite-Aufführung im Riblungenaal des Rosenparkens am Ostermontag beginnt Dienstag, 26. März, vormittags 10 Uhr an der Tageskasse II.

#### Konzert Volkmar-Galm.

Wie bereits mitgeteilt, findet das Konzert der beiden Künstler heute Montag abend im Kasinoaal, Beginn halb 8 Uhr, statt. Karten sind bei Godek und an der Abendkasse im Kasino erhältlich.

Wochenstunde für Kinder. Im Kasinoaal findet heute, Beginn 3 Uhr, der von der Kölner Rezitatorin Hilde Roseboch veranstaltete Kindermittag (Deklamation deutscher Volksmärchen mit Original-Künstler-Bildern) statt.

#### Ein deutsches Symphoniehaus.

Aus Stuttgart, 23. März, wird gemeldet: In einer heute Nachmittag unter dem Vorsitz des Freiherrn v. Gleichen-Rhusen hier abgehaltenen Sitzung wurde die Gründung eines Vereins „Deutsches Symphoniehaus“ beschlossen. Der Verein hat den Zweck als nationale Ehrung Beethovens zu dessen 110. Geburtstag (1920) ein dem Geist der Symphonie entsprechendes Festspielhaus zu errichten auf Grund von Entwürfen des Architekten Ernst Salger-München. Zum Vorort des Vereins wurde Stuttgart bestimmt.

#### Max Liebermanns Doktordiplom.

Prof. Max Liebermann hat aus Anlaß seiner Promotion zum Ehren doktor der Berliner philosophischen Fakultät ein Ehren diplom erhalten, das die prädicende Form des lateinischen Stigiums mit einer sehr unrichtigen Charakteristik des Künstlers fällt. Die lateinische Fassung geht auf Geh. Rat Ulrich v. Willamowich-Wellendorf zurück. Max Liebermann wird da als „der verehrte Roman“ angesprochen, der die Malerei dahin geführt hat, wofin sie schon längst krechte, die Dinge nicht so zu malen, wie sie nach den Lehren unserer Väter sind, sondern in



Mannheimer Gewerbebank.

Die 100-jährige Generalversammlung fand Samstag, den 23. März im Saale der Handelskammer statt und war von ca. 300 Teilnehmern besucht.

Hilfsw. vom. Seidel u. Kammann in Dresden.

Die Gewinn- und Verlustrechnung weist für 1911 einen Gewinn von 1.106.238 (1.302.464) M. aus, wovon noch 65.434 (18.107) M. Vorrat treten.

Möbel- und Sammlerwerte Alfred Galmes A. G. Hamburg.

Der Geschäftsbericht verweist auf die bedeutenden Schwankungen des Holzmarktes im abgelaufenen Jahre, während die Verkaufsprüfung der Holzfabrik Mühlh. zuzurechnen, namentlich für Automobilzwecke, die wiederholt beträchtlich ermäßigt wurden.

Die Vereinsbank Nassau hat im abgelaufenen Jahre, dem 45. seit ihrem Bestehen, bei einem Gesamtumsatz von 73.274.749,28 M. (1910: 71.346.124,84 M.) einen Reingewinn von 32.723,86 M. (22.324,4 M.) erzielt.

Manrißche Versicherungsbank A. G., vorm. Versicherungsanstalt der Kaiserlichen Hypothek- und Wechselbank.

In der Sitzung des Aufsichtsrates am 23. März wurde beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, aus dem Gesamtgewinn von 1.421.140 M. (1.747.143 M.) an die einzelne Aktionäre, die Kaiserliche Hypothek- und Wechselbank, wieder eine Dividende von 800.000 M. zu zahlen.

Glückw. Müllers vom. Dießing, G. Morabell A. G. in Wien.

Die Gesellschaft beruft eine außerordentliche Generalversammlung, in der über die Ausbesserung der ersten Liquidationsbilanz von 12 1/2 Prozent auf die Vorkursaktion Beschluß gefaßt werden soll.

Zur Zahlungseinstellung Mosler u. Werthe in Berlin.

In der Gläubigerversammlung, über die wir bereits schon kurz berichteten, an der auch Vertreter der vier beteiligten Großbanken (Dresdener Bank, Darmstädter Bank, Nationalbank und Commerz- und Diskontobank) teilnahmen, ergab sich die berechtigte Ansicht, daß mit Hilfe der Großbanken die Schwierigkeiten bei der Firma Mosler u. Werthe außerordentlich beseitigt werden, da die Banken, die mit einem Konkurs der Firma unabweisbar verbundenen schmerzlichen Zusammenbruch verhindern wollen.

dafür betragen 5.638.652 M., so daß also die Ueberdeckung bei den Banken rund 2 Mill. Mark beträgt. Diese Unterlagen bei der Ausschüttung nicht im einzelnen geprüft, es sind aber bis jetzt keinerlei Forderungen vorhanden.

Konkurse in Süddeutschland.

Heidelberg. Ueber das Vermögen des Gastwirts Johann Dorich, Restaurant „zum schwarzen Schiff“ und der Ehefrau des genannten, Katharina, geb. Des., ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Mannheimer Marktbericht vom 25. März.

Table with market prices for various goods like Stroh per 100, Weizen per 100, etc. Columns include item name, price range, and unit.

Wasserstands Nachrichten im Monat März.

Table showing water levels at various stations from March 20th to 25th. Columns include station name, date, and water level.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with weather observations for Mannheim, including date, time, barometer, temperature, wind, etc.

Hohe Temperatur den 24. März 13,0°

Mittelmäßiges Wetter am Montag und Dienstag. Luftwandel im Norden und Süden sowie in Nordwesten, Hochdruck im Osten und Südwesten charakterisieren die augenblickliche Wetterlage.

Witterungs-Bericht

Bestimmt von der Amtlichen Kustanstalt der Schweizerischen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrs-Bureau Berlin W., Unter den Eichen 14 am 28. März 1911 um 7 Uhr morgens.

Table with weather forecast for various stations, including location, temperature, and weather conditions.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. 28. März: Veränderlich, normal, feucht. 29. März: Wolfig mit Sonnenschein, wärmer, heiter. 30. März: Bewölkt, teils heiter, kühl, windig.

Geschäftliches.

Städtische Polytechnische Lehranstalt Friedberg-Heßen (5 Bahnen von Bad Nauheim, 1/2 Bahnhunde von Frankfurt a. M.) ist eine höhere technische Lehranstalt akademischen Charakters, welche mit ihren Lehrzielen über den Rahmen der Techniker hinausgeht.

Die seit 25 Jahren in Kößlich, Thüringen, bestehende Gärtner-Lehranstalt hat sich zu der stark besuchten höheren Fachschule für Gärtner im In- und Auslande entwickelt und hat weit über 2000 Fachleute bisher ausgebildet.

Das letzte Winter-Semester war von 184 Gärtnern besucht, deren Nationalität sich wie folgt verteilte: Preußen (Ostprovinzen) 47, Preußen (Westprovinzen) 54, Bayern 8, Württemberg 4, Königreich Sachsen 11, die übrigen deutschen Staaten und freien Städte 33, Oesterreich 7, Rußland 8, Schweden 5, Bulgarien, Türkei, Schweiz, Holland, Chile 7.

Responsible: Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum; Für Kunst und Literatur: Julius Wille; Für Poesie, Prosa, etc. und Berichterstattung: Richard Schöndorfer; Für Volkswirtschaft und den übrigen redaktion. Teil: Franz Richter; für den Internat. und Geschäftlichen: Fritz Joss.

Advertisement for 'Kosminer Holzbohlen' with decorative text and a signature 'Im Ofenfall moufi, S!'

Advertisement for 'Kein Gichtiker versäume' featuring 'Assmannshäuser Lithionthermalquelle' and 'Nivea-Creme zur Hautpflege Nivea-Seife' by P. Beiersdorf & Co. Hamburg.





Liegenschaften

Wald-Rittergut.

Herrnhans mit 20 Hm. und Nebengebäude, Park, Garten u. etwas Land, ca. 600 Morg. anschl. Wald, in herrlicher Gegend der Rheinromantischgändig zu mieten. Auch für Sanatorium sehr geeignet. Näheres durch H. Göbel, Güter-Agentur, Frankfurt a. M., Höchststr. 23. Tel. 4949.

Geschäftsverkauf.

Ein kleines Versand-Geschäft mit feiner Kundenschaft nachweislich gutem Verdienst zu verkaufen. Daselbe ist erweiterungsfähig und kann an jedem Orte betrieben werden; auch als Nebengeschäft. Offerten erbeten unter M. W. Nr. 10077 an die Expedition des Blattes.

Wohnungen

C 2, 3a

Schöne 5 Zimmer-Wohnung mit Küche zu verm. 26298 Näheres im Laden.

D 3, 4

4 St., 4 Zimmer, Küche per Hof, oder später zu vermieten. Näheres im Laden. 20201

D 3, 4

1 Etage, 5 Zimmer, Küche und Wanda, per Hof, od. Hof u. a. Näheres im Laden.

U 6, 8

2 Tr., am Friedrichsring, 5 große Zimmer, Bad, Zimmer mit Zubehör, Hof, od. später; 1 Tr., 3 Zimmer, u. Zubehör per 1. April zu verm. Zu erfragen 1 Tr. z. 20081

Friedrichsring

T 6, 19

Schöne 5 Zimmer-Wohnung Ballon, elektr. Licht u. eine Treppe hoch, im ganzen oder teils zu verm. 1917

Gontardstr. 18, 2. St.

Schöne 4-Zimm.-Wohnung, Bad, Ball. u. a. 19052

Möbl. Zimmer

G 7, 26, 2 Tr., 2 Zimmer, möbl. Zimmer, mit sep. Eing. a. 1. April an den Herrn zu verm. 1917

S 6, 2 rechts, 6 Zimmer, mit 2 Betten billig auf 1. April zu verm. 19079

U 6, 8

8 Tr., 8 Zimmer, möbl. Zimmer, sep. Eing. auf 1. April zu verm. 19091

Hein möbl. Zimmer zu vermieten, 1 Treppe, mit elektrischem Licht, Nähe des Schlosses. Zu erfragen Telefon 489. 26182

Ueber Tausend Perser Teppiche



sind nach den grossen neuen Zufuhren im grossen Perser Saale und byzant. Saale aufgelegt. Es sind dabei ungefahr

500 Stück

Shiraz, Shirwan, Mossul in Vorlagen, Brücken- und Laifer-Format, meistens Stücke von seltener Feinheit und ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Zur günstigen Auswahl gelangen diese Teppiche wieder in Serien mit Einheitspreisen zum Verkauf.

J. Hochstetter.



Table with 2 columns: Price per 1/2 hl. and 1 hl. Mk. Lists various beer types like Rheinpfalzweiss, Rupp, Reiterpfad, etc.

Q 3, 4 Große Versteigerung. Q 3, 4

Am Montag, den 25. März

sowie folgende Tage versteigert in meinem Lokal Q 3, 4 von einem Versteigerer, welches ich käuflich erworben habe: 12007

Verilberte Bestwaren, Galanteriewaren, Nickelwaren, Service, Kompotzfalen, Tafel-Löffel, Kaffee-Löffel, Bijouteriewaren

bestehend in:

Herrn- und Damen-Ketten, Krawatten- u. Blousennadeln, Manschettenknöpfe, Ohrringe, Broschen, Armbänder, Medaillon, Kollier, Kreuze, Ringe, Hutnadeln, Spazierstöcke und anderes mehr.

Die Versteigerung beginnt jeweils nachmittags 2 1/2 Uhr, auch werden sämtliche Waren von morgens 9 Uhr ab zur Hälfte des Preises verkauft.

M. Arnold, Auktionator, Q 3, 4.

Telephon 2285.

Bureauumöbel

Finanzkassette, Koffertauschschloß, Registrierk. etc. Große Auswahl, Billige Preise. 19787

Val. Fahlbusch, Rathaus

Fragen Sie Ihren Hausarzt

über

Steinmetz-Brot!

Unter den 5 Sorten finden Sie das, für Ihren Geschmack. Durch die Nahrungsmittelgeschäfte erhältlich. 8700

Zahn-Atelier

Aug. Wilh. Rosenfelder, Dentist 16258 P 2, 14, Planken Telephon 3340.

Läden

Laden nebst Wohnung (bisher Strossen- und Fischgrabenbldg.) am dem Kintobol, (gleich ob. Hof) zu vermieten. Näheres im Ladenstr. 12, 2. St. 20202

Der Graf von Wildenhahn.

Roman von Bernhard Odenhausen

(Nachdruck verboten.)

41) Fortsetzung. In einem einsamen Gassen, wohin andere Kranke nur selten gelangten, war Frau Jonas Ruheplätzchen. Hier pflegte sie sich stundenlang aufzuhalten, bis wohl eine Schwester kam, sie aus ihren Träumen aufweckte und ihrem Tageswerk zuführte. Jonas arbeitete: sie versah eine reiche Tätigkeit im Haushalt und leistete durch ihr geschicktes Walten dem greisen Arzte unschätzbare Dienste. Mit großer Umsicht sorgte sie für die Verpflegung und beaufsichtigte Küche und Keller, Beinenstränke und Bettzeug. Sie war so unermüdblich in ihrem Wirken, daß sie meist des Abends totmüde auf ihr Lager sank, um nach ruhigem, kräftigem Schlafe des Morgens wieder zu erwachen. In der kurzen Ruhezeit, die sie sich gönnte, pflegte sie der Lektüre oder musizierte. Sie sang melancholische Lieder, die sie selbst auf dem Klavier begleitete. Am liebsten aber war ihr die Gitarre, die sie mit Meisterhand beherrschte, und zu der sie, wenn sie sich allein glaubte, leise wehmütige Weisen sang. So schwanden ihr die Tage in regelmäßiger Gleichheit dahin, und das traurige Schicksal, das sie ergriffen hatte nicht vermocht, von ihrer Schönheit wie von dem natürlichen Reize ihrer königlichen Erscheinung auch nur einen leisen Schein hinwegzunehmen. So sah sie auch heute in ihrem bequemen Sessel vor dem kleinen Tische, auf dem mancherlei bunte Herbstblumen ausgebreitet lagen. Da vernahm ihr Ohr Schritte und gespannt horchte sie auf. Es war Dr. Winterberg, der mit Werner am Arm, zu ihr eilte, um ihr den langentbehrten Sohn wieder in die Arme zu führen. Er freut sprang sie auf und schloß Werner gütlich an ihre Brust. Dann hieß sie ihn sich setzen, während der Arzt sich entfernte, um seinen ohnmorgentlichen Rundgang zu den Kranken anzutreten. "Warum bleibst Du nur so lange fort, mein Lieber?" fragte Jonas. "Dattest wohl ganz Deine arme Mutter vergessen, die hier stets allein ist und niemanden hat, mit dem sie ihre Gedanken und Empfindungen austauschen könnte? Aber so sind die jungen Leute: sind sie erst schlüge geworden, dann ziehen sie hinaus in das Leben und fragen nicht mehr nach der Mutter, die doch das höchste und heiligste Recht auf ihren Weib hat." Werner lauschte den Worten der Mutter mit tiefem Erstaunen. So hatte sie noch nie zu ihm gesprochen. Noch niemals waren ihr Muttergefühle ihm gegenüber so zum Durchbruch gelangt wie jetzt eben. Hatte sie ihn doch früher fast nur als einen untergeordneten Freund betrachtet, der kurzweilig in die Monotonie

ihres Lebens brachte, mit dem sie sich gern unterhielt, da er es verstand, ihren trübten Sinn aufzuheitern und mit ihr fröhlich zu scherzen. Gewiß, Dr. Winterberg hatte Recht: das waren bedeutsame Zeichen wiedererwachenden Geisteslebens. Und Werner zitterte vor dem Augenblick, da das plötzliche, große Ereignis vor sie treten sollte, das die Entscheidung bringen mußte über ihre Zukunft. Ermutigt durch diese Wahrnehmung wagte es Werner, der Mutter von seinen Erlebnissen und von der glücklichen Gestaltung seines Schicksals zu erzählen, in seinem Herzen schrie es auf vor Freude, da Jonas noch allem fragte, an allem teilnahm, für alles Verständnis zeigte, was er ihr mitteilte. Ihre Auffassung war ganz klar, und ihre Augen blühten in ihrem ruhigen Glanze so rein, daß niemand, der diesem Wesen zum ersten Male nabetrat, hätte ahnen können: dieser Geist sei von den Dämonen der Nacht umfungen. Angelegentlich erkundigte sich Jonas nach Werners Braut, wollte bis ins Einzelne die Vorzüge ihrer Erscheinung kennen lernen, wünschte Näheres zu wissen über ihre Geistesrichtung, ihre Lieblingsbeschäftigung, ihre Lebensgewohnheiten — kurz, über alles, was ihr das Bild der Auserwählten ihres Sohnes hätte vervollständigen können. Werner konnte über all dieses nicht genug erzählen und er befriedigte den Wissensdurst der Mutter, so weit er nur durfte; denn von Graf Wildenhahn zu sprechen, hätte er sich wohl. Das hatte ihm Dr. Winterberg streng verboten. Und es hätte dieses Verbotes nicht einmal bedurft: denn die gesunde Vernunft hatte Werner von der Gefährlichkeit eines solchen Experiments schon überzeugt. Das aber konnte er sich nicht verlagern, die Kranke, deren geistige Lebhaftigkeit ihn wundersam berührte, in seiner unmerklichen Führung auf die Vergangenheit ihres Lebens zurückzuführen, um von ihr darüber vielleicht noch etwas mehr zu erfahren, als was er schon durch seinen väterlichen Freund wußte. Und Jonas erzählte. Sie sprach hastig, indem ihre Wangen sich röteten. Es war, als ob sie sich gedrungen fühlte, Werner ihre Lebensgeschichte mitzuteilen, damit er sie aufzeichne und als Andenken für immer bewahre. Sie er zählte von den glücklichen Tagen ihrer Kindheit, von ihren einsamen Mädchenjahren, von ihrem verwandtschaftlichen Kreise, von den Reizen, die sie gemacht, und denen sie zum größten Teile die Bildung ihres Geistes verdanke. Und das alles in voller Klarheit, während sie mit schärfster Logik einen Satz an den andern reihte. Da mochte es Werner nicht mehr über sich zu gewinnen und er fragte: "Wie war es denn mit dem Vater, liebe Mutter?" Aber sofort mußte er seine Worte schwer bereuen: Jonas

verfiel wieder in ihre dumpfe Geistesabwesenheit, blidte ihn verständiglos an und sagte: "Ach ja, das war damals mit der roten Schnur! Der böse Mann ist fort; aber die Schnur ist um meinen Hals, und ich kann sie nicht entfernen. Ich habe Dir das nie gesagt, mein Kind, um Dir nicht wehe zu tun; aber glaube mir: Sabelrang hat diese Schnur mich so gepieigt, daß ich nur schwer zu atmen vermochte. Dann hat sie sich merkwürdiger Weise etwas gelockert, und wie ich fühlte, daß ich immer freier atmen konnte, kehrte auch meine Freude an Leben mehr zurück. Ich fühlte mich wohler und begann zu hoffen. Aber, siehst Du, dann, wenn ich so recht übermühtig sein und aus vollem Halse aufsauchen wollte zum Himmel, dann war es mir plötzlich immer wieder, als würde diese Schnur um meinen Hals gezogen. Und dann kamen diese fürchterlichen Erstickungsanfälle, die mich in den Nächten plagten und die mich so elend machten." Werner schnitten diese Worte tief ins Herz, und die Hoffnung, die in ihm emporgestiegen, war gleich einer leuchtenden Kugel, er sah sie in den Weihen entfliehen und hoch oben in unzähligen, schnell verlöschende Funken zerplatzen. Wie ein giftiges Reptil kroch es an ihm heran, öffnete seinen scheinbaren Rachen, und aus dem giftigen Hauche, der ihm daraus entgegenbrang, löste sich das heisere Wort des Fatums: "Unheilbar!" "Ja!" rief Jonas fort, "in der letzten Zeit ist es mir recht unangenehm. Da habe ich von der roten Schnur eigentlich nicht mehr gehört. Es war, als sei sie ganz von mir hinweggenommen und an den abscheulichen Menschen, der mich damit zu töten versucht hatte, dachte ich nicht mehr. Aber jetzt — wie kamst Du nur darauf, mich daran zu erinnern? — jetzt fühle ich sie und . . . o weh! Werner hilf mir doch! . . . o, die Angst! die Angst!" Und wimmernd, als ob ein giftiger Weil ihr Herz getroffen, sank sie an Werners Brust. Da aber geschah das Große, das Unermutete, das Entscheidende! (Fortsetzung folgt.)

Osram-Lampe anerkannt beste Metalladendlampe Reichhaltiges Lager in allen gangbaren Typen für Engros- und Detail-Vorkauf. Stetz & Cie., Elektr.-Ges. m. b. H. 4, 9/9. — Telephon 632, 690 u. 2032. Hauptvertretung der Osram-Lampe.

**Interessant ist unsere Gramola-Ausstellung.**  
 Mannheim am 2. 1. Planen E 2, 1  
 Es werden Ihnen das selbst die neuesten Gramolas ohne jeden Rangswang vorgeführt.  
**L. Spiegel & Sohn**  
 Hoflieferant  
 Gramophon - Spezialf.

Zu e. Quittung d. Reformid. wird noch e. weit. Schüler gef. f. Radfahrer-Kunden u. Beauf. d. Aufg. Ost. u. 10070 an d. Erped.

**C. W. WANNER**  
 Englische Damen-Costumes  
 nach Mass. 22133

C. W. W.

Garantie für perfekten schicken Sitz und Schnitt.

**Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM**  
 Montag, den 25. März 1912.  
 38. Vorstellung im Abonnement A  
**GUDRUN**

Ein Trauerspiel in fünf Akten von Ernst Hart.  
 Regie: Ferdinand Gregori

**Personen:**  
 König Oettel  
 Gudrun  
 Der alte Sale  
 Die Ämme  
 Hilburg  
 Hota  
 Stigrun  
 Stigrunsd  
 Eigne  
 Wirt  
 König Herwig der Däne  
 König Hartmut  
 Gerlind  
 Ertrann  
 Normannenherzoge  
 Hunf  
 Kurf  
 Ein Späher  
 Die Stimme Grentus  
 Normanne  
 Erster Begleitung  
 Zweiter  
 Erster Bewaffneter  
 Zweiter  
 Eine Frau  
 Erste  
 Zweite  
 Dritte  
 Vierte  
 Fünfte  
 Erste  
 Zweite  
 Stimmen der Begleitung  
 Stimmen der Normannischen Wachen, Wachen, Normanner

**Aufführung:** 7 Uhr Anf. 7 Uhr Ende 1/11 Uhr  
 Nach dem 3. Akt größere Pause

**Im Großh. Hoftheater.**  
 Dienstag, 26. März 1912 38. Vorst. i. Abonn. B  
**Der Freischütz.**  
 Anfang 7 Uhr.

**Hans Metzger - U, 20**  
 Früher Tischlermeister gegenüber der Friedrichsschule.  
 bei H. Kahler & Co. Friedrichsschule.

**Vornehme Herren-Schneiderei**  
 Tailor Made Costume

**Großte Waschl in engl. u. deutschen Stoffen.**  
 Mit Besuchen stehe gern zu Diensten.  
 Feinste Referenzen.

**Zuschneidekursus**  
 L 6, 7 M. Rampl L 6, 7  
 Beginn der neuen Kurse im Zuschneiden u. Anfertigen sämtlicher Damen- u. Kindergarderobe am 1. und 15. jeden Monats. 22447  
 Beste Referenzen in Mannheim u. Umgeb.

**Gebrauchter Stuhlflügel**  
 (Bechstein) 18143  
 sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.  
**H. Donecker**  
 K 1, 2 Piano-Magazin K 1, 2.

**Bücher- u. Bilanz-Revisionen**  
 Neuauflage von Büchern, Aufmachung von Bilanzen und Vermögens-Aufstellungen übernimmt  
**Wilh. Rabeneick, Mannheim, G 7, 29.**  
 Revisor und beidseitiger Sachverständiger  
 1777, 1778, Amtgericht Mannheim. 16144

**Apollo Theater**  
 Letzte Woche!  
**Die G'schamige**  
 Comedie  
 Mimodrama von Jusefa Koriofsky  
 Musik von Frz. Gallert, Musikdirektor.  
**Patty Frank** (sings)  
 Dazu ein erstkl. Variété-Programm  
 Nach Schluss der Vorstellung im Trocadero-Cabaret  
 Im Restaurant D'Alsace ab tägl. 8 Uhr:  
**Garage-Konzerte**  
 d. bel. Kapelle Rück

**Vermischtes Baugeschäft**  
 sucht Beresfahrn, Bauwinde u. Betonmaschine zu teiben evtl. zu kaufen.  
 Off. u. 60403 an d. Erped.  
**Großte frische Eier**  
 100 Stück W. 6.20  
 Eiergroßhandel  
**D 1, 3 im Hofe.**

**Montag, 25. März 1/2 8 Uhr. Kasinoaal**  
**Konzert der Cello-Virtuosin**  
**Elisab. Bokmayer aus Wien**  
 Am Klavier Aug. Halm, Ulm.

**Programm:**  
 Beethoven: Sonate G-moll, Dohnanyi: Konzertstück D-dur. Halm: a) Pastorale, b) Präludium und Fuge C-moll. Bach: Suite D-moll. Marcello: Sonate F-dur.

**Müthner Konzertbügel** aus dem Pianofortelager **K. Ferd. Heckel.** 22448

**Karten:** Mk. 2.-, 2.-, 1.- an der Konzertkasse **Heckel** (10-1 u. 8-8 Uhr) und an der Abendkasse.  
**Krankeleiße des Kaufmännischen Vereins zu Mannheim e. S.**  
 Mittwoch, 27. März 1912, abends 9 Uhr, im Lokale des Kaufmännischen Vereins  
**Ordentliche Generalversammlung.**

**Tagesordnung:**  
 1. Rechnungsablage.  
 2. Bericht der Revisoren.  
 3. Reuwahl des Vorstandes und der Revisoren.  
 4. Satzungsänderung.  
 Mannheim, 11. März 1912.  
 Der Vorstand.

**Herberge z. Heimat**  
**General-Versammlung.**  
 Donnerstag, den 28. März 1912, vormittags 12 Uhr im Nebenlokale der „Herberge“, U 5, 12.

**Tagesordnung:**  
 1. Rechnungsablage.  
 2. Reuwahl.  
 3. Bericht eines wozu höflich einladet.  
 Der Vorstand.

**Für die Rennen**  
 empfiehlt sich zur Anfertigung hochgelegener Toiletten  
**Frau Luise Müller**  
 Atelier für erstklassige Damenmoden.  
 Mannheim - Bachstraße 4  
 Haltestelle der Straßenbahn „Wespinstift“.

**Kunst-**  
 blätter als Geschenke zu jeder Gelegenheit 22381  
 gerahmt und ungerahmt bei  
**Heckel, O 3, 10**  
 Hofkunsthandlung. Eig. Rahmenlager

**Plissé-Brennerei P 6, 6**  
 Geschw. Schammerlager.

Mein Geschäft befindet sich von heute ab  
**- D 1, 3 -**  
 parterre, Hof.  
**Leo Trensch,**  
 Parfümerie - en gros.

**Restaurant „zum Wilden Mann“**  
 Täglich 22570  
**Große Konzerte**  
 des Elite-Salon-Damen-Orchesters „Coreley“.  
 Unser amerikanisches  
**Schreibmaschinen-Kohlepapier „Pleaseall“**  
 ist unerreicht. 100 Blatt folio Mk. 7.- franko. Muster kostenfrei. — Ia. Farbblätter Mk. 18.- pro Dutzend, franko. 22557  
**The Fix Typewriter Supplies Co., London E. C.**  
 421 Mansion House Chambers.

**Six und Fertig**  
 auf den gemaschen, weiß, elfenbein oder creme, wenn nötig ausgebessert, erhalten Sie Ihre Gardinen, Stores, Rollos u. aller Art in der  
**Hilf. Dampfjäreerei chem. Reinigungs-Anstalt**  
**Friedrich Meier**  
 P 1, 6 K 4, 30 J 1, 19 C 2, 19  
 Neueste Einrichtung, höchste Leistungsfähigkeit, betannt billige Bedienung.  
 Große gewöhnliche englische Füllgardinen kosten per St. 50 Pfg. 14453

**Schlosserei, Rolladen- u. Jalousiegeschäft**  
**Hch. Weide**  
 Reparaturen prompt und billig.  
 Wohnung: U 4, 4. Werkstätte: P 6, 11.  
 Telefon 3450. 21921

**Zuschneideschule Grünbaum,**  
 K 1, 13.  
 Gründliche Ausbildung im Zeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Kostümen aller Art. Kinderkleider, Hauskleider etc.  
 Für tadellosen Schnitt u. eleganten Sitz garantiert.  
 Honorar 1 Monat 20 Mk., jeder weitere Monat 10 Mk.  
 Beginn des neuen Kurzes: am 15. jeden Monats.  
**Laura Grünbaum** akad. gepr. Zuschneidelerin  
 K 1, 13.

**Frauenleiden**  
 arznei- und operationslose Beratung u. Behandlung nach Thure-Brandt, 10438  
**Natur- und Lichteil-Verfahren**  
 schwedische Heilgymnastik.  
**Frau Dir. Hch Schäfer**  
 Schülerin von Dr. med. Thure-Brandt.  
 Mannheim nur W 3, 3 Mannheim  
 Sprechstunden: 2 1/2 - 5 Uhr nur Wochentags.

**Fabrik-Reste**  
**Rouleaux - Damast - Reste**  
 weiß, elfenbein, crème, écar, gold.  
**Allerbeste Qualitäten!**  
 Mk. 1.00 bis Mk. 1.10 per Mtr. 22283  
 Ferner:

**Decken**  
 aller Art in enormer Auswahl.

**Reguläre Stückware**  
 für Ausstattungen, Hotel- und Küchenwäsche  
**Wäsche-Stickereien**  
 aussergewöhnlich preiswert!

**Mannheim Falck Kaufhaus**  
 Bogen 37

**Haus Hochfeine 3-Zimmer-**  
**G 1, 1**  
 Wohnung in der ersten und zweiten Etage zu angemessenen Preise per sofort oder später zu vermieten.  
 Mannheimer Baugesellschaft m. b. H.  
 W 2, 11. Telefon 1320.

Ich bin beim Grossh. Landgericht Mannheim als  
**Rechtsanwalt**  
 zugelassen.  
 Meine Kanzlei befindet sich, gemeinsam mit der des Herrn **Rechtsanwalt Dr. S. Stern** in 22578  
**C 4, 9b** eine Treppe.  
**Dr. Fritz Klein, Rechtsanwalt.**

**Kriegerverein Mannheim**  
 Freitag, den 20. März 1912, abends 1/9 Uhr findet in unserem Vereinslokal, Restauration z. Faust Friedrichsplatz 8 eine Treppe hoch, unsere diesjährige ordentliche  
**Generalversammlung**  
 statt.  
**Tagesordnung:**  
 1. Jahresbericht des Schriftführers.  
 2. Rechnungsablage durch den Revisor.  
 3. Reuwahl des Vorstandes und der Beiräte, sowie der Rechnungs-Kommission.  
 4. Veränderung der Satzungen.  
 Wir bitten unsere Mitglieder recht zahlreich erscheinen zu wollen.  
 Der Vorstand.

**Osterhasen und Eier**  
 in Schokolade, Marzipan und Karamell in grösster Auswahl, eigene Fabrikation.  
**Georg Ehrbar, Zuckerwaren-Fabrik**  
 Q 1, 15. Grüne Rabattmarken H 4, 28.  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Kapitalist**  
 gesucht zur Errichtung einer Speise-Fabrik großen Stils in Mannheim oder am Neckarrhein.  
 20-25% jährlicher Reingewinn nachweisbar zu erzielen.  
 Technische Sachleute, die mit den modernsten, maschinellen Einrichtungen und dem Fabrikationsbetrieb durch langjährige Praxis in der größten Zellfabrik Süddeutschlands vertraut sind und kaufmännische Beamte, welche die einschlägige Kundskat durch und durch kennen, sind zur Stelle.  
 Großkapitalisten, die sich hierfür interessieren, werden um Offerten gebeten unter R. S. 10038 an die Expedition des Blattes.

**Groß-Brauerei**  
 übernimmt pachtw. Wirtschaften.  
 Zum Spezial-Betrieb des Flaschenbier wird fahndungsfähige Person gesucht. — Günstige Bedingungen. Apparate samt Zubehör wird gekauft.  
 Zu erfragen Restaurant „zum Sport“, Große Ballhofstr. 62 (Galtstraße Ecke 6, Schachtelhofstr.)  
 22544

**Stellen finden**  
**Modes.**  
 Tüchtige erste Garnierinnen für dauernde Stellung zum sofortigen Eintritt gesucht. 22455  
**Geschwister Gutmann.**

**Tüchtige Verkäuferin**  
 für Weißwaren u. Wäsche per sofort oder 1. April nach Freiburg i. B. bei gutem Gehalt gesucht. Näheres bei  
**Grünbaum, Wäschefabrik, Mannheim,**  
 D 7 Nr. 16. 22387

**Mietgesuche**  
**Miet-Gesuch.**  
 Für mein Engros-Geschäft in Automobil-Zubehör, suche ich per 1. Juli passende Barreteräumlichkeiten. Bureau mit 2-3 Zimmer und Lager-räumlichkeiten, oder 6-7 Zimmer bevorzugt.  
**Richard Julius Kaufmann**  
 Jungbushstraße 9. 22648

# Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

## Mb. Deutscher Reichstag.

34. Sitzung, Sonnabend, den 23. März.

Am Abende des Bundesrats: Kühn, Delbrück.  
Präsident Dr. Reempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr  
30 Minuten.

### Die Etatnotgeetze

für den Haushalt des Reiches und der Schutzgebiete.

Reichssekretär Kühn:

Ich habe die Ehre, zum erstenmal in meiner gegenwärtigen Stellung ein Etatgesetz bei Ihnen einzuführen. Gerade dieses Gesetz ist aber so rein formaler Natur, daß es finanzpolitische Auseinandersetzungen ausschließt; und ich will mich deren umjomehr enthalten, als wir in einigen Wochen bei der Beratung über die Rüstungsvorlage und deren Finanzierung auf breiterer Grundlage über alle darauf bezüglichen Dinge verhandeln werden.

Eins aber auszusprechen, ist mir nach den Ereignissen der letzten Tage Herzensbedürfnis, und Sie können, wenn Sie wollen, darin auch ein kritisches Programm sehen. Es bedauert niemand lebhafter als ich den Abgang des Mannes, der vor mir an meiner Stelle getreten hat und der die allgemeine Richtlinien für die Finanzpolitik des Reiches meines Erachtens für alle Zukunft in mükergültiger Weise festgelegt hat. (Beifall bei den liberalen Parteien.)

Diese Etatgesetze sollen uns ja nur insofern, die notwendigen Ausgaben des Reiches auch über den 1. April hinaus auf budgetmäßiger Grundlage zu bestreiten. In früheren Jahren ist der Reichstag in dankenswerter Weise bemüht gewesen, den Haushalt rechtzeitig vor Abschluß des alten Jahres fertigzubringen. In diesem Jahre war es nicht möglich, wegen des späten Termins der Wahlen, und vielleicht ist es aus anderen Gründen keineswegs unerwünscht, daß wir in die Lage kommen, erst ganz spät über den Etat endgültig zu verhandeln, erst zu einer Zeit, wo wir bereits die finanziellen Ergebnisse des Jahres 1911 und die Anforderungen, welche die nächsten Jahre an uns stellen, übersehen können. Der Umstand, daß wir in diesem Jahre den Etat wahrscheinlich später verabschieden werden als sonst in ähnlichen Fällen, ist auch auf die Form des Gesetzes nicht ohne Einfluß. Sie sehen, daß wir im § 1 nicht wie es sonst üblich war, um die Bewilligung zweier Monatsbeträge bitten, sondern um eine allgemeine Ermächtigung, diejenigen Ausgaben zu leisten, die auf bereits feststehenden Verhältnissen beruhen.

Diese allgemeine Ermächtigung wird aber an sich nicht ausreichen. Es wird nötig sein, für bestimmte Zwecke und auch für neue Ausgaben uns in den Stand zu setzen, das Geld käuflich zu machen. Die einzelnen Posten, die in dem Gesetz aufgeführt sind, werden bei Ihnen wohl keine Bedenken auslösen, denn ein großer Teil dieser Postitionen ist bereits von Ihrer Budgetkommission bewilligt, und im übrigen ist bei jeder einzelnen Postition aufgeführt worden, wie die Reichskasse zu Schaden käme, wenn die Nichtbewilligung erfolgen würde. Interesse könnte höchstens noch die Bestimmung über die in letzter Zeile oft genannten Ueberschüsse des Jahres 1911 erwecken. Aber auch hier ist keine materiell einschneidende Bestimmung getroffen; es soll vielmehr gerade dem Reichstag die freie Verfügung über die Ueberschüsse vorbehalten bleiben, bis das Etatgesetz für 1912 zustande gekommen ist. (Beifall.)

Abg. Wassermann (Natf.):

Das uns vorgelegte Notgesetz enthält eine von der bisherigen Gepflogenheit abweichende neue Bestimmung, indem dem Reichstag eine allgemeine Ermächtigung gegeben wird, die notwendigen Ausgaben zu leisten, bis der Etat zustande gekommen ist. Ich will keinen Einspruch dagegen erheben, aber ich muß doch eine gewisse Verwahrung dagegen aussprechen, daß dieser Grundlag auch für künftige Fälle ohne weiteres akzeptiert wird. Die Verweisung auf die einschlägigste Verfassung können wir nicht ohne weiteres als zureichend anerkennen. Wir gingen damals von dem Gesichtspunkte aus, daß gerade in Fällen die Gefahr dochhanden sein könnte, daß überhaupt kein Etat zustande kommt.

Abg. Fischel (Op.):

Wir schließen uns dem Bedenken des Vorredners an und halten diese Frage für eine Angelegenheit von so wichtiger staatsrechtlicher Bedeutung, daß wir beantragen, die Vorlage an die Budgetkommission zu verweisen. (Beifall links.)

Abg. Rolkenbuhr (Soz.):

stimmt zu.  
Die Etatnotgeetze gehen an die Budgetkommission.

### Protokoll und Denkschrift über die Verlängerung der Zuckerkonvention.

Schäftssekretär Kühn:

Ich habe die Ehre, Ihnen die erste Lesung ein. Es gibt zunächst einen Rückblick auf die Vorgeschichte, Bedeutung und Entwicklung der Zuckerkonvention. Die Bewilligung der Ausfuhrprämien und die Bewilligung gleicher Wettbewerbsbedingungen für den Zucker der verschiedenen Länder war etwas, was unsere deutschen Delegierten, als sie vor 10 Jahren von der Wiener Konferenz zurückkehrten, mit einem gewissen Stolz erfüllte; es war etwas erreicht, was vorher unerreichbar erschien. England blieb, das war die Hauptsache, und als Hauptabnehmer für unsere Zucker erhalten. Allerdings ging, was man von der Konvention so auch erwartet hatte, der Zuckerpreis ungewollt herunter, aber dafür hob sich der Konsum ungewollt, und damit stiegen auch die Preise ein. Dann änderten sich freilich die Verhältnisse. Rußland ist mit seinen Forderungen aufgetreten, die in diesem Maße für unsere Industrie unannehmbar waren.

Wir mußten nun versuchen, Rußland bei der Konvention zu erhalten, ohne daß die Opfer für uns zu groß werden. Gegenüber den Ausforderungen in einem Teil der ausländischen Presse istons ich ausdrücklich: Es war nicht eine Intrigue, sondern die durch die Schwierigkeiten hervorgerufen, die uns zum Widerstand gegen die russischen Forderungen veranlaßten, sondern die Wahrnehmung der berechtigten Interessen unserer Industrie. Wir haben Opfer gebracht, aber sie entsprechen dem Er-

folg. Es galt, unserer Industrie den Export nach wie vor zu ermöglichen und dem Handel die Ruhe und die Freiheit wiederzugeben, deren er bedarf. Dafür mußten wir Opfer bringen. Aber auch der inländische Konsum hat einen Vorteil davon. Wir wollen ihn daher bewahren, daß er den Zucker wieder teurer bezahlen muß, nur damit die Engländer billigen Zucker haben. Wir wollen uns bestreuen, den Zucker zu einem Volksernährungsmittel zu machen und ihm für spätere Jahre die Wege zu ebnen. Stimmen Sie dem Abkommen zu, dann habe ich trotz allem die Ueberzeugung, daß es im Interesse des Vaterlandes geschieht, und den Interessen der Zuckerindustrie, des Rübenbaus, des Handels und der großen Masse der Konsumenten dient.

Abg. Schwabach (Natf.):

verliest eine Petition der Halberstädter Zuckerindustrie.

Abg. Graf Schwerin-Löwis (Konf.):

Der Staatssekretär hat anerkannt, daß die deutschen Interessen für die neue Konvention ein großes Opfer bringen müssen. Die Interessenten der Zuckerindustrie und des Rübenbaus, der Raffinerie, des Handels und der Landwirtschaft sind erstlich einmütig. Die Verlängerung der Konvention unter den vereinbarten Bedingungen ist ein zweifelhafter Vorteil. Die Stellung der Regierung wäre heute jedenfalls unannehmbar, wenn sie einfach und klar den einmütigen Standpunkt aller Interessenten bei den Verhandlungen festhalten und nicht geglaubt hätte, auch in dieser Frage das Wohl der Interessenten besser verstehen zu müssen, als sie selbst. Trotz alledem kann ein Teil meiner Freunde sich nicht entschließen, das Abkommen abzulehnen, weil das das Ansehen der Reichsregierung erheblich schädigen müßte. Ein großer Teil meiner Freunde, auch ich, wird gegen die Konvention stimmen.

Abg. Bernstein (Soz.):

An die Verbraucher scheint man nicht zu denken und auch nicht an die Massen von Arbeitern der zuckererarbeitenden Industrien. Die Interessen der Zuckerproduktion und der Verbraucher sind gegensätzlich. Kommt aber die Konvention nicht zustande, dann geht die alte Branntweinwirtschaft wieder los und darum können wir der Konventionsverlängerung unsere Zustimmung vorläufig nicht versagen. Die Abschaffung der Zuckersteuer ist dem deutschen Volke 1909 versprochen worden, man hat es vertröstet auf 1914; ich fürchte, wenn der Termin kommt, findet sich wieder keine Mehrheit für die Verbilligung des Zuckerverkaufs.

Abg. Sieg (Natf.):

Man versteht es nicht, warum es den deutschen Unterhändler nicht möglich gewesen ist, bessere Bedingungen für uns herauszubekommen. Aber das Nichtauskommen der Konvention kann unter Umständen genau das Gegenteil von dem bewirken, was wir erstreben, und das ist für mich und den größeren Teil meiner Freunde ausdiesigebend, uns für die Konvention zu erklären. Es heißt, daß Rußland das Kontingent überschreitet; trifft das zu, dann ist strengere Kontrolle nötig. Haben wir keine Gewähr, daß die Regierung sich streng genug hält, gegen Rußland aufzutreten, dann würde ich allerdings zur sofortigen Ablehnung kommen; aber ich werde die Regierung. Ein Teil meiner Freunde hofft, daß die hohe Energie und der große Fleiß unserer Industrie die Schwierigkeiten überwinden wird und wird demgemäß für die Konvention stimmen; ein anderer Teil kann sich von der Notwendigkeit des Uebels nicht überzeugen.

Schäftssekretär Kühn:

Wir haben nicht feststellen können, daß von Rußland größere Mengen Zucker, als nach dem Vertrag zulässig ist, über die Grenzen exportiert werden. Sollte sich bei unseren Nachforschungen herausstellen, daß an diesen Behauptungen etwas Wahres ist, so würden wir einer derartigen Verletzung der Konvention nachdrücklich entgegenzutreten. (Beifall.)

Abg. Doormann (Op.):

Meine Freunde sind ohne Ausnahme der Meinung, daß wir dem Vertrag zustimmen müssen. Unsere Stellung ist genau dieselbe wie bei den Handelsverträgen. Wir wollen keinen vertragslosen Zustand. Und wenn es richtig ist, daß die Ablehnung dieser Konvention eine Schädigung des Ansehens der Reichsregierung ist, nun, wir wollen uns einer solchen Verurteilung nicht schuldig machen. Die alte Branntweinwirtschaft wollen wir nicht wieder haben und ein „kleines Kartell“ taucht schon am Horizont auf. Da müssen wir trotz unliebsamer Einzelerscheinungen die Konvention annehmen.

Abg. Dr. Arendt (Op.):

Graf Schwerin hält es nicht für gut, internationale Verträge im Reichstag abzulehnen; die bisherige Haltung der Konservativen spricht doch dagegen. Bei Ablehnung der Konvention würden wir noch lange nicht den vertragslosen Zustand bekommen, sondern eventuell eine bessere Konvention. (Widerpruch.) Die neue Konvention verlangt gegenüber den Ueblichen, auf denen die ganze Brüsseler Konvention beruht; Rußland zahlt jetzt weiter Prämien und England ist dem neuen Vertrag nicht beigetreten. Ich beantrage, die zweite Lesung von der Tagesordnung abzusehen. Rußland hat von der Seite einen Vorteil, weil es schon die gegenwärtige Kampagne ausnutzen kann, wir aber können warten. Uns soll man nicht sagen: Trick Vogel oder Kitz! Wir lehnen die Vorlage ab. Die Abschaffung der Zuckersteuer im Jahre 1914 wird für die Rübenproduktion Deutschlands ein erfreuliches Ereignis sein, als die Annahme dieser Vorlage.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.):

Wir stimmen der Vorlage zu, denn die Ablehnung würde einen vertragslosen Zustand bringen.

Abg. v. Webing (Welfe):

Auch wir Deutsch-Konventionen bedauern im Interesse unserer Zuckerindustrie in Mittel- und Ost-Preußen diese Konvention. Wird sie abgelehnt, dann wird Rußland schon Maßnahmen treffen, seinen inländischen Konsum zu heben und der russische Zucker bleibt im Inlande. Alle Behauptungen müssen dahin gehen, unseren Konsum zu heben; man gewöhne den Dienstgähtern Freiheit von der Verbrauchsabgabe.

Abg. Graf Schwerin-Löwis (Konf.):

Gegenüber Herrn Dr. Arendt kann ich nur erklären, daß ich meine Auffassung, daß es unerwünscht ist, einen einmal von der Regierung abgeschlossenen internationalen Vertrag abzulehnen, durchaus verallgemeinere. Das hindert aber nicht, daß die Bedenken, die im vorliegenden Falle, so schwerwiegend sein können, daß wir trotz unser Bedauern den Vertrag ablehnen müssen.

Abg. Mehe (Natf.):

Ich spreche für meine Person. Ich lehne die Konvention ganz entschieden ab. Ich wundere mich ja nicht über die Stellung des Zentrums, das sonst so landwirtschaftsfreundlich; seine Wähler sind in Mitteldeutschland eben nicht zahlreich und in Süddeutschland gibt es nur wenige Zuckerrüben. Wenn die Zuckergabe abgeschafft wird, es da wird es für seine süddeutschen Brenner schon eintreten. Die Zuckerindustrie ist in Mitteldeutschland von außerordentlich großer Bedeutung; die ganze Landwirtschaft hängt damit zusammen. Deutschland darf seine Industrie nicht zum Vorteil Rußlands im Stich lassen. Wir müssen den Kampf gegen Rußland aufnehmen, wir werden ihn günstig befehen.

Abg. Vogt-Hall (Konf.):

Bei uns in Württemberg sind viele katholische Landwirte Rübenpflanzer, und ob die Annahme der Konvention in ihrem Interesse liegt, bezweifle ich sehr. Unsere Industrie könnte jetzt eher den Kampf gegen Rußland aufnehmen, als vielleicht später. Meine Fraktion wird in ihrer Mehrheit gegen die Konvention stimmen.

Abg. Koch (Op.):

Wir können die Verantwortung einer Ablehnung nicht übernehmen. Ich kann mich den Klagen über den traurigen Stand der deutschen Zuckerfabrikation nur anschließen; aber ob die Lage besser wird, wenn wir die Konvention ablehnen, ist noch eine andere Frage. Die Annahme der Konvention ist immer noch besser als der wirtschaftliche Krieg.

Damit endet die erste Lesung. Es schließt sich daran sofort die zweite Lesung. Die Vorlage wird mit großer Mehrheit angenommen.

### Die Wohnungsfrage.

Die Beratung des Etats des Reichsamt des Innern wird beim Kleinwohnungs-Titel fortgesetzt.

Abg. Dr. Jaeger (Zentr.):

beantwortet die Resolutionen zur Wohnungsfrage.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

verteidigt gegen den Grafen Pofadowsky das Mundstücken des Reichsversicherungsamtes, monoch Darlehen zu einem geringeren Zinsfuß als 3½ Prozent auch für gemeinnützige Zwecke nicht mehr gegeben werden sollen. In erster Linie sind die Gelder der Versicherungsanstalten doch zur Deckung der Renten da, und das Reichsversicherungsamt hat sich mit Recht verpflichtet gefühlt, auf eine vorläufige Verwaltung und Anlegung der Kapitalien zu drängen. Ich kann dieses Verhalten nur als etwas billigen. Natürlich wird dafür Sorge getragen, überflüssige Darlehen zu vermeiden. Auch wenn eine Minderung niedriger verzinslicher Darlehen dem Vorstände der Landesversicherungsanstalt nur moralisch unzulässig erscheint, soll sie nicht erfolgen, und die Auszahlung der bereits ausbezogenen Darlehen soll zum anderen Zinsfuß erfolgen, wo es sich nur irgend rechtfertigen läßt. Ich bedaure, daß dem Reichsversicherungsamt Mangel an sozialem Verständnis und sozialer Gefühl entgegensteht. Ueber die Frage der Wohnungsfürsorge habe ich am 29. Februar gesprochen, meine damaligen Worte sind zum großen Teil von vielen Rednern des Hauses und gestern auch vom Grafen Pofadowsky gebilligt worden. Ich werde selbstverständlich bestraft sein, die Angelegenheit zu fördern und mit Ihnen in der Kommission gemeinsam die Gründe näher erörtern, wie den Umständen entgegenzutreten werden kann. (Beifall.)

Abg. Götting (Natf.):

Wir werden zu einem Reichswohnungsamt kommen müssen, möglicherweise in Anlehnung an die bestehende Bauordnung. Mit dem Wohnrecht haben wir meist nur in Fällen etwas erreicht, wo der Eigentümer des Grundstücks und der Kreditgeber dieselbe Person war. Wir wollen aber die Sache auf eine bessere Grundlage stellen. Es muß für das Erdbauamt eine gewisse Mündelbarkeit konstituiert werden, um gemeinnützigen Anstalten eine Bewilligung zu ermöglichen, das Kapital zu interessieren, in erster Linie die Sparkassen und die Lebensversicherungsanstalten. Sie dürfen kein allzu großes Risiko übernehmen, daher muß die Bewilligungsfähigkeit sichergestellt werden. Auch die großen Kapitalien der Lebensversicherungsanstalten müssen herangezogen werden, und darum ist die Verfügung, die den Darlehensfuß auf 3½ Prozent erhöht, bedenklich; eine weitere Steigerung ist zu vermeiden. Nach dem neuen preussischen Gesetzentwurf sollen ja die Sparkassen sogar als Geldgeber der Bundesstaaten auftreten, damit nimmt man ihnen die Hypothekengelder. Alle Oerften müssen aufgeschlossen werden. Die Lösung ist: Reichswohnungsamt und Ausbau des Erdbauamtes. (Beifall.)

Abg. v. Morawski (Welfe):

fragt über die Verteilung des Konsums an Polen auf Grund des Anstehungsgesetzes und spricht zur polnischen Resolution auf hypothetische Erleichterungen.

Abg. Schirmer (Zentr.):

Die Sozialdemokratie hat bisher eine gesunde Wohnungspolitik verhindert; jetzt ist der Reichstag zum Glück einzig. Der Redner teilt mit, daß er in einem einzigen Zimmer 12 Personen und nur zwei Betten gefunden habe (Hört! Hört!), und empfiehlt eine Mietsbeschränkung.

Die Aussprache endet. Sämtliche Wohnungsresolutionen werden einer eingehenden Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Damit ist der Etat für das Reichsamt des Innern erledigt.

### Der Postetat.

Abg. Julek (Soz.):

fündigt eine lange Rede an. (Große Unruhe; die Sitzung hat schon 4 Stunden gedauert.) Es ist eine große politische Zumutung der Postverwaltung, daß sie ihre Beamten nicht genügend bezahlt. Tausende und Abertausende von Briefträgern bilden hoffnungsvoll auf den Reichstag. Das System Kraetzle herrscht seit sieben Jahren. Er sollte für sich die Anschaffung von „Amigos“ umgarnen mit „Reichs“ beantragen und sie seinen höheren Beamten belästigen. Raubden wird getrieben mit den Unterbeamten. Ich weiß schon, wenn ich fertig bin, dann stellt sich Herr Kraetzle oder seine rechte Hand hier hin (große Heiterkeit) und sagt: Ueberreizung! Der Redner trägt mehrere Stunden lang sein Material vor. Er verweist besonders auf die Postämter in Charlottenburg und Steglitz. Solange der jetzige Staatssekretär am Ruder ist, wird es nicht besser werden. Da brauchen die Unterbeamten nicht nach jeder Richtung hin ihren Eid zu halten (Unruhe).

Präsident Reempf: Das ist eine Beweildigung für die Unterbeamten. Ich rufe Sie zur Ordnung.  
Das Haus verliert sich. Dienstag 1 Uhr: Zuckerkonvention, Wahlverfugungen, Postetat (Fortsetzung).

Schluß 5 Uhr









